

# Specht

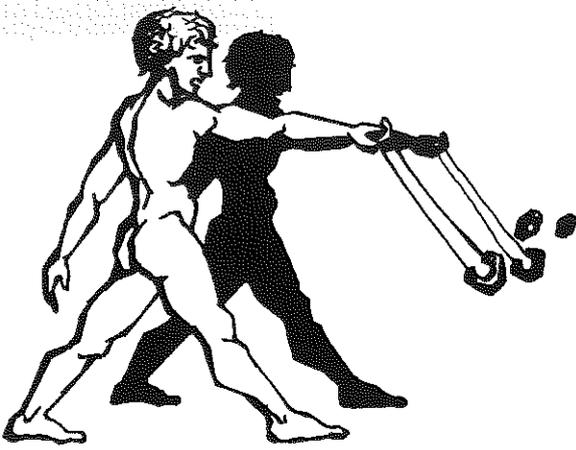


4/2002

*Nachrichten aus Natur und Umwelt der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Bruchsal e.V.*

## ***20 Jahre AGNUS-Bruchsal e.V. - Eine Zwischenbilanz -***





## Der Umfaller

Was, lieber Leser, ist das wichtigste Handwerkszeug, das Sie in eine Besprechung mit Oberbürgermeister Doll mitnehmen müssen? Ganz einfach: ein Tonbandgerät und einen Notar. Dieser eignet sich nämlich, die Versprechungen des OB sofort zu beedien, denn unser OB hat die beneidenswerte Fähigkeit, daß er mündliche Zusagen gerne und häufig in alle Richtungen streut, diese aber innerhalb von kurzer Zeit wieder vergißt. Im Gegensatz zu vielen anderen hat er aber nicht einmal ein schlechtes Gewissen.

Denn er besitzt die für einen Politiker außerordentlich praktische Eigenschaft, seine alten Zusagen komplett zu verdrängen und daher zu einem bestimmten Zeitpunkt vollkommen glaubwürdig und überzeugend eine völlig gegensätzliche Haltung einzunehmen. Er bekommt also sein eigenes Umfallen überhaupt nicht mit! Wenn man sich aber auf eine seiner Versprechungen verlassen hat und entrüstet darauf besteht, wird der OB im Brustton der Überzeugung erklären, es könne ÜBERHAUPT nicht sein, daß er jemals so etwas gesagt haben könne. Der OB setzt diese Strategie insbesondere dann ein, wenn er von den wahren Machthabern des "Bruchsaler Dorfes" einmal wieder zitiert wird, und ihm befohlen wird, was er zu tun und zu meinen habe. Wir von der AGNUS waren schon oft Opfer dieser Strategie. Das war besonders enttäuschend, weil wir im Grundsatz ehrliche Menschen sind, die einfach nicht glauben können, daß Politiker Zusagen vor Zeugen treffen und sie dann anschließend schlichtweg ableugnen.

Der OB dagegen fuhr mit dieser Methode gut. Immer dann, wenn das Geschrei der AGNUS zu groß wurde, gab er uns jede Menge wohlklingende Versprechungen, die er später schlichtweg wieder vergaß und stets behauptete, er habe sie nie gemacht. Die AGNUS druckte das dann prompt im SPECHT und verkündete, ab sofort würden wir uns vertragen.

Nur manchmal übertreibt er. Das begann schon im Prozeß gegen die B 35, als er uns unter Beisein der Anwälte (!) in die Hand versprach, daß die AGNUS im Ostteil ein weiteres Sperr-

grundstück bekommen würde. Später leugnete er das glatt. Weitere Beispiele sind Legion. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist der Fall "Kissel", bei dem er allein für das drohende Scheitern der Verhandlungen verantwortlich ist. Zahllose Gesprächs- und Vergleichsangebote der AGNUS im Vorfeld wurden ignoriert, er ließ seinem Stadtplanungsamt (wie immer) freie Hand und hoffte, daß wir unsere Drohungen, wie meistens, nicht wahr machen würden. Nach dem x-ten Gesprächsangebot hatten wir dann die Nase endgültig voll und legten EU-Beschwerde ein, worauf OB Doll sich bitterlich beklagte, was wir denn für mißtrauische Menschen seien.

Den Vogel schoß er aber mit der Behandlung der AGENDA und der AGNUS im Zusammenhang mit Arzet/Schweinsgrube ab. Sämtliche Zusagen zur "Beteiligung der gesellschaftlichen Gruppen", zur Erschließung und nur eines Teils des Gebiets wurden plötzlich ignoriert, als Doll in einer "Privatbegehung" in eigener Machtvollkommenheit das Gebiet neu abgrenzte und seine eigene Lösung definierte. Später soll die Bevölkerung nur noch "informiert", nicht mehr beteiligt werden. Gleichzeitig beleidigte er die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter der AGENDA in übelster Weise.

Nun, wir werden in Zukunft weniger Geduld aufbringen und beißen, statt lange zu bellen. Wir haben einfach nicht die Zeit, uns tagelange Termine um die Ohren zu hauen, nur um anschließend wieder als zahnlose Tiger ausgelacht zu werden. Neutrale Beobachter werden uns sagen: "Ja, was erwartet ihr eigentlich von Politikern? Seid ihr wirklich so blauäugig?" Blauäugig nicht, aber über die Jahre haben wir den Weg von OB Doll mitverfolgt, der durchaus von positiven Ansätzen geprägt war, und wir hatten gehofft, daß er sich irgendwann zu einem vertrauenswürdigen Staatsmann und Verhandlungspartner entwickeln würde, mit dem man sich nicht immer einigen würde, aber auf dessen Zusagen man sich wenigstens verlassen könnte. Das hätte beiden Seiten viel Ärger und Mühe erspart. Jetzt wissen wir aber wenigstens, woran wir sind. (MH)

### Der SPECHT macht Pause

*Liebe Leser, nach 13 Jahren regelmäßigen Erscheinens verordnet sich der SPECHT eine kreative Pause. Der Aufwand, ehrenamtlich alle Vierteljahre ein dickes Naturschutzblatt zu erstellen, zu setzen und zu verteilen, hat die Ressourcen der AGNUS immer bis zum Äußersten beansprucht. Der SPECHT war immer ein Zuschußgeschäft, weil wir ihn "für umme" abgeben wollten, und die Mittel eines ehrenamtlichen Vereins sind begrenzt.*

*Etwa 10.000 Euro pro Jahr hat er uns gekostet. Die können wir uns nicht unbegrenzt leisten, da wir auch bei künftigen Großprojekten (manch einer möchte ja gerne den B35-Ostast bauen) noch schlagkräftig sein wollen. Keine Sorge aber, der SPECHT verschwindet nicht. Wir haben genügend Reserven, um uns jederzeit, wenn es "brennt", sofort zu Wort zu melden. Und auch die AGNUS wird weitermachen wie bisher und sich ohne Zeichen der Ermüdung um die Belange von Natur und Umwelt kümmern. (MH)*

# Biotopkartierung im Landkreis Karlsruhe

Formulare ohne Ende und Pläne für jeden Ackerzwickel: Die "Biotopkartierung", das ist ein typisches Modewort des modernen Naturschutzes. Dahinter steckt das Konzept, durch gründliche Erfassung nicht nur von Pflanzen und Tieren, sondern der gesamten Biotope sinnvolle Prioritäten für den Naturschutz zu setzen. Dazu kam noch ab Beginn der 90er Jahre das "Biotopschutzgesetz", mit dem bestimmte Biotope generell einem gesetzlichen Schutz unterliegen, ohne daß für die einzelnen Flächen ein jeweils separates Unterschutzstellungsverfahren durchgeführt werden mußte.

Die deutsche Bürokratie nahm sich dieses Prinzips liebevollst an und produzierte dicke Kartierungsvorschriften, Formulare und (meist nicht funktionierende) Computerprogramme. Die Kartierung war plötzlich so aufwendig geworden, daß man über 10 Jahre und viel Geld für die Umsetzung brauchte: so lange, daß manche Biotope schon gar nicht mehr da waren, als man sie kartieren wollte.

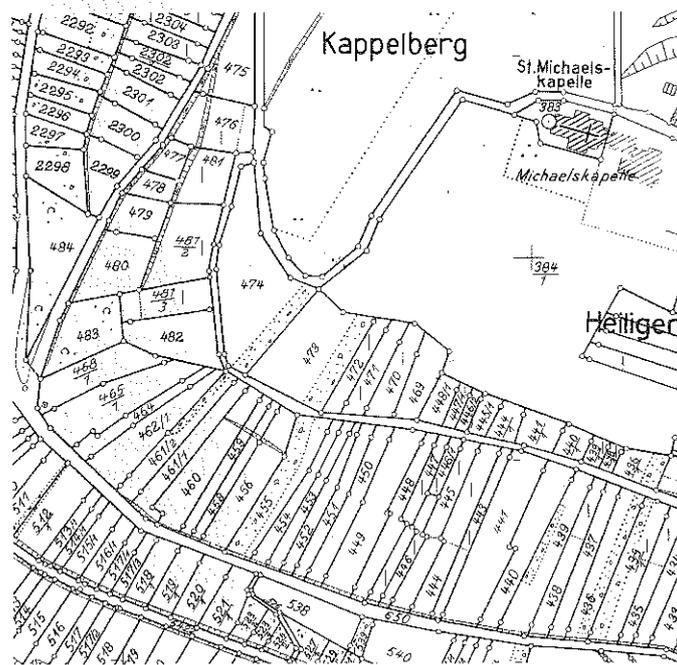
Die AGNUS erkannte früh, daß in dieser Kartierung auch eine große Chance für den Naturschutz im Landkreis steckte. Wir hatten schon lange die Erfassung aller Biotope der Gemeindeflächen als ehrenamtliche Arbeit geplant, und uns lagen viele Daten schon vor. Ein logischer Schritt war daher, die "offizielle" Kartierung zu übernehmen und uns als Kartierungsbüro dem Landkreis anzubieten. Die Motivation der AGNUS an der Biotopkartierung war aber mitnichten, "nur Geld zu verdienen". Unser Hauptinteresse war immer, durch die präzise Kartierung möglichst genaue Kenntnisse über die Biotope zu erhalten und Schutzprogramme aufstellen zu können.

Gleich am Anfang hatten wir herausgefunden, daß eine Kartierung "nur" der geschützten Biotope nicht vollständig sein kann und nur einen Bruchteil der notwendigen Informationen liefert. Viele unserer wichtigsten Biotope, unter anderem die Wiesen und das Streuobst sowie viele Wälder, stehen nicht unter dem Schutz von §24a. Manchmal führt das zur geradezu widersinnigen Situation, daß ein verbuschtes, ungepflegtes Streuobstgrundstück als "Feldgehölz" geschützt werden muß, während das prächtige Hochstamm-Streuobst mit blütenreichen Wiesen keinem Schutz unterliegt. Der Grund ging auf die Landesregierung Baden-Württemberg zurück. Diese hat nämlich Angst, daß ein wirksamer Schutz der Streuobstwiesen den ungebremsten Drang der Gemeinden in die Fläche behindern könnte. Daher entwickelten wir das System des "Biotopatlas". Dabei wird die gesamte Gemarkung im Maßstab 1:5000 kartiert, jedes Grundstück für sich, egal, ob sich darauf ein Acker oder eine artenreiche Feuchtwiese befindet. Daß das die beste Lösung ist, entdeckten viele Gemein-

den, die sich nicht nur die §24a-Kartierung, sondern im "Doppelpack" gleich auch noch einen Biotopatlas von der AGNUS erstellen ließen. Und auch das Landratsamt macht bis heute regen Gebrauch von seinen Biotopatlasen, die für 10 Gemeinden vorliegen, also einen Großteil des nördlichen Landkreises. Technisch war das alles eine Herausforderung. Wir begannen mit den Biotopatlasen in einer Zeit, als die Computerbildschirme gerade einmal farbig wurden, und ein Farbdrucker war ein ungekannter Luxus. Trotzdem hielt unsere "primitive" Programm-Lösung über viele Jahre und beherrschte viele Dinge, die die teuren und speziell programmierten Programme der Profis nicht konnten. Erst in den letzten Jahren haben uns die spezialisierten GIS-Programme den Rang abgelassen.

Wir waren daher stolz auf unsere technischen Lösungen, boten unsere Kartierarbeit dem Landratsamt für vergleichsweise günstige Preise an und erhielten erste Aufträge, zumal das Landratsamt uns aus jahrelanger vertrauensvoller Zusammenarbeit kannte.

Womit wir aber gar nicht gerechnet hatten, waren formidable Gegner, die sich uns alsbald in den Weg stellten: die professionellen Kartierungsbüros. Diese sahen nämlich ihre lukrativen Pfründe durch die Konkurrenz der AGNUS in höchster Gefahr. Und das System schlug zurück, nämlich in Form eines Karlsruher Büros, das sich engster Kontakte zur Landesanstalt für Umweltschutz, der Koordinierungsstelle der Kartierung, erfreut. Dieses Büro hat bis heute eine interessante Doppelfunktion. Auf der einen Seite erhält es von der LfU die "fachliche Aufsicht" über fast alle Kartierungen und Artenschutzprogramme im Land zugeteilt und verdient schon damit gutes Geld. Die LfU ist personell gar nicht in der Lage (und will es wohl auch nicht), die Kartierungen zu betreuen, obwohl es laut Landesrechnungshof ihr gesetzlicher Auftrag wäre. Andererseits macht das gleiche Büro viele Kartierungen selber. Offiziell wird behauptet, daß solche Konfliktfälle intern durch Entflechtung gelöst würden. In der Praxis wurde aber bald klar, daß der Auftrag des Büros lautete, die AGNUS mit allen Mitteln aus dem Kartierungsgeschäft zu drängen, damit es die kommer-



ziellen Büros wieder für sich selber hätten. Viele Jahre lang wurden wir gegängelt und umfangreiche, oft geradezu lächerliche und ständig sich selber widersprechende Nachforderungen zu den Kartierungen gestellt. Diffamierungsschreiben über unsere "fachliche Inkompetenz" liefen regelmäßig bis zum Ministerium nach Stuttgart. (Daß an all dem nichts dran war, zeigte in der letzten Zeit die Nachprüfung durch das Landratsamt, das uns schriftlich bestätigte, daß unsere Kartierung die gleiche Qualität wie die der Profis hatte.) Auf der anderen Seite wurden "Kollegen-Büros" in Ruhe gelassen, obwohl dort manchmal gravierende Kartierungslücken waren, denn diese Büros hatten kein Interesse, die Kartierung gründlich und aufwendig durchzuführen. Bis heute sind Landratsamt und Naturschutzverbände dabei, diese Lücken mühselig nachzukartieren, zum Beispiel auf den Gemarkungen Stutensee oder auf dem Standortübungsplatz Philippsburg. Das gleiche Büro mit seinen interessanten Verstrickungen ist übrigens auch am sogenannten "Artenschutzprogramm" beteiligt, das bis heute Geheimsache bleibt (wir berichteten im SPECHT), und bei dem die ehrenamtlichen Naturschützer keinen Einblick in die Unterlagen erhalten.

Unsere Biotopatlanten und §24a-Kartierungen sind aber bis heute ungemein nützlich geblieben. Wir haben nicht nur mit den erwirtschafteten Mitteln den SPECHT bis heute subventioniert. Vor allem können wir bei Anhörungsverfahren und bei Naturschutzkonflikten in die Pläne schauen und sofort sehen, ob es Konflikte gibt. Wir können Schutzprogramme für Magerrasen, Sandfluren, Wiesen oder Feuchtbiootope anstoßen und gemeinsam mit dem Landratsamt Prioritäten

setzen. Viele Gemeinden haben den "Biotopatlas" in ihre GIS-Systeme eingebaut und benutzen ihn als Grundlage für Pflegemaßnahmen und Schutzkonzepte.

Wie nützlich aber unsere Daten wirklich waren, zeigte sich an einer von 20 Jahren noch völlig unerwarteten Stelle: dem FFH-Schutzgebietsprogramm der EU. Denn die Komplett-Kartierung mit dem Biotopatlas versetzte die Naturschutzbehörden in die Lage, für den Landkreis eine sinnvolle Auswahl der geschützten FFH-Biotope zu treffen. Und als wie erwartet die Landesregierung die Fläche der Schutzgebiete widerrechtlich zusammenstrich, konnten wir zur EU gehen und lückenlos nachweisen, wie schlecht und unvollständig die eingereichte Liste des Landes war. Die EU hat unter anderem unsere "Karlsruher Schattenliste" als Argument für die Unvollständigkeit benutzt und wird Baden-Württemberg zwingen, nachzubessern. So kann man als "kleiner Naturschützer" nicht nur vor der eigenen Haustür, sondern europaweit etwas bewirken! (MH)

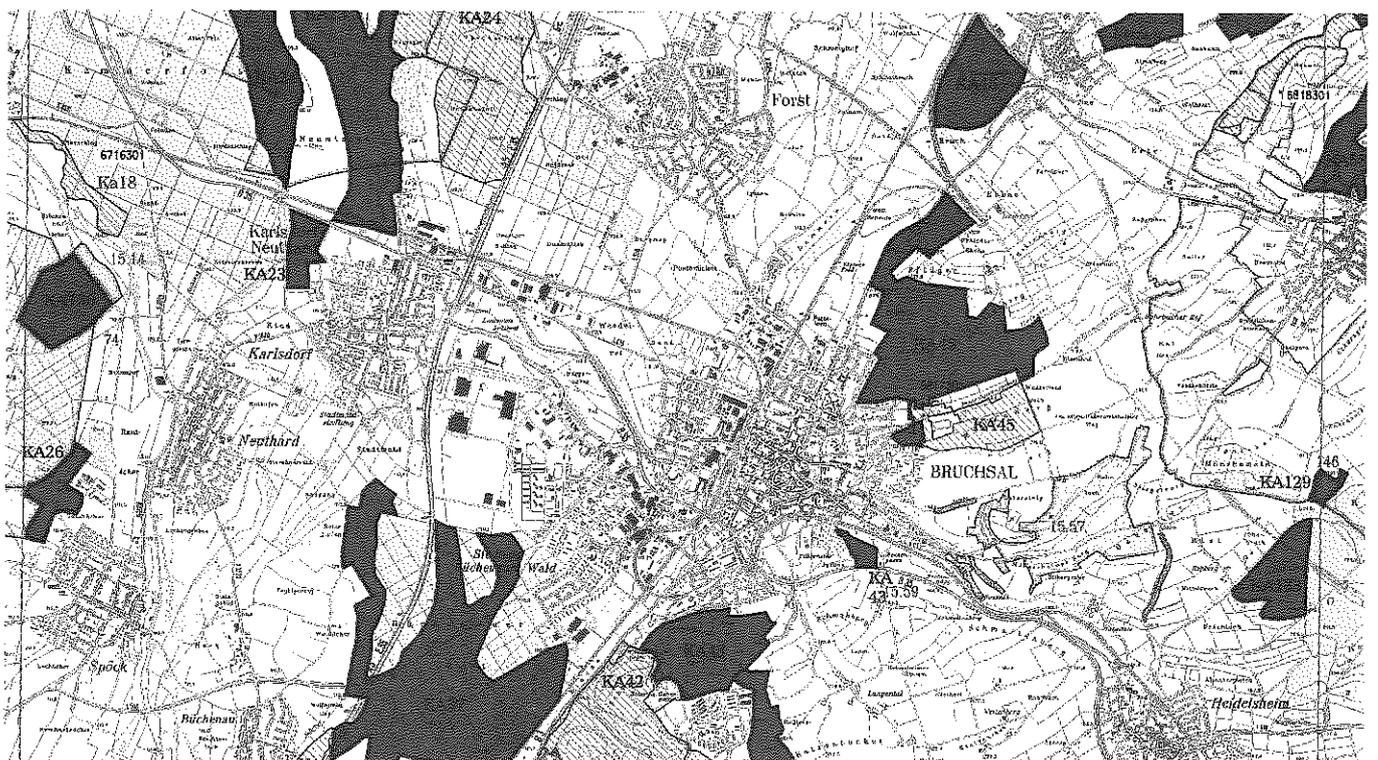
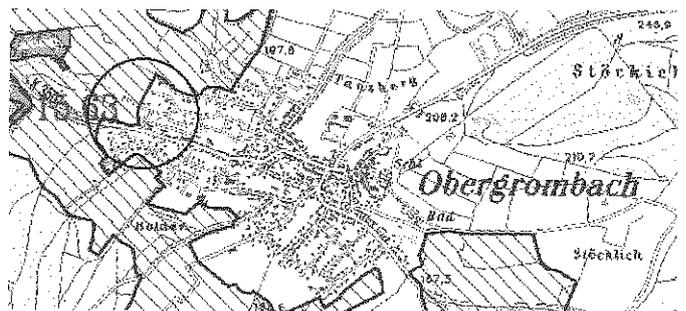


Abb.: Ausschnitte aus der "FFH-Schattenliste" des LNV, die zur Untermauerung der EU-Beschwerde dient und an die EU geliefert wurde.

# Bagger sollen großflächig am Bruchsaler Weiherberg rollen

Geht es nach den Mitgliedern der christlich demokratischen Fraktion im Bruchsaler Gemeinderat, sollen im gesamten Weiherberggebiet bald Bagger und Kipplaster das Landschaftsbild prägen. Wie aus hochrangigen CDU-Kreisen zu vernehmen war, haben die baulustigen Bürgervertreter - allen voran deren unbestrittener Experte für schwierige Bauvorhaben, Udo Schäfer - im Ausschuss für Umwelt und Technik (AUT) Anfang Dezember für eine Bebauung des beinahe gesamten Areals plädiert.

Rückblende: Im September 1998 taucht in der lokalen Presse erstmals seit über zehn Jahren wieder der Wunsch auf, neues gehobenes Bauland in Bruchsal, vorzugsweise am Weiherberg schaffen zu wollen. Damals noch begründet mit dem Argument, man müsse Wohnraum für die Scharen von Unternehmern und Professoren schaffen, die im Rahmen der Eröffnung des Technologiedorfes und der International University nunmehr an die Saalbachmetropole pilgerten. Zwei Monate später räumt Bauexperte Udo Schäfer auf einer Bürgeranhörung ein, keine genauen Bedarfszahlen nennen zu können. Er verspricht aber, wo kein Bedarf sei, da könne man diesen schaffen.

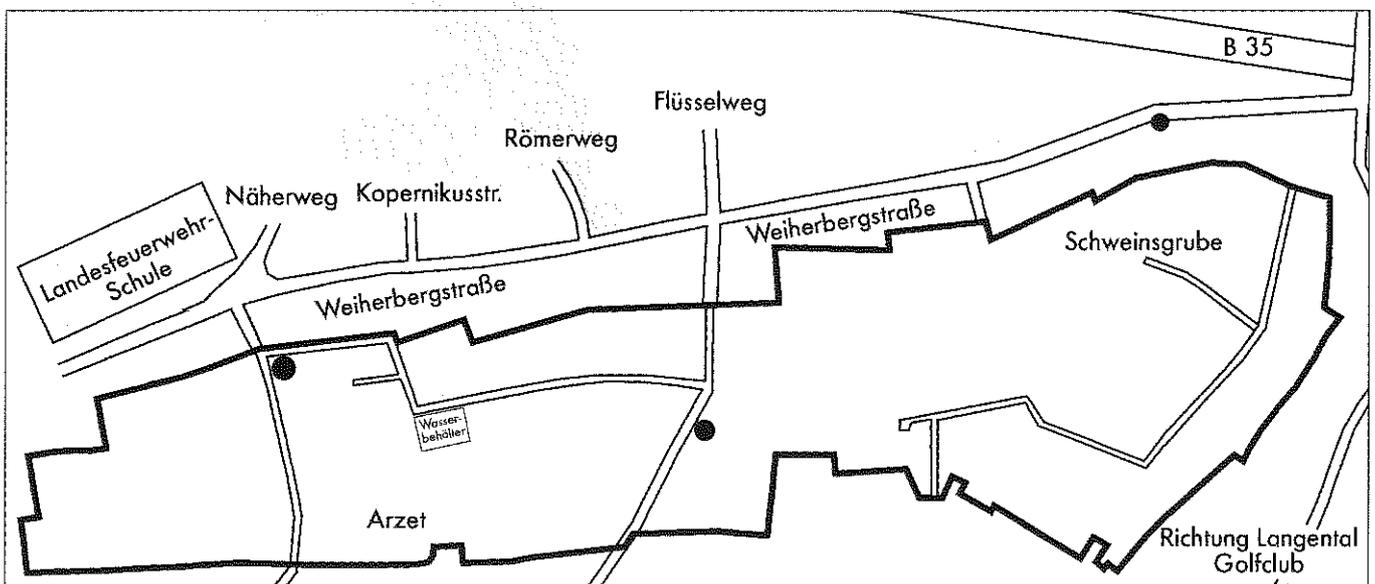
Sehr zur Überraschung der Feierabendplaner finden das weder die etablierten Bruchsaler Umweltschützer noch besonders viele Bürgerinnen und Bürger am Weiherberg lustig, denn sie schätzen das Gebiet als lokalen Naherholungsraum für Mensch und Tier. Sie führen ins Feld, beim Weiherberg (Arzet-Schweinsgrube) handle es sich um die letzte unbebaute Hanglage in Bruchsal, die - insbesondere bei Inversionswetterlagen - essentiell für die Belüftung der Innenstadt sei. Der "Weiherbergler", ein in den Abendstunden auftretender kühler Fallwind, ist schon zu diesem Zeitpunkt nicht nur denen ein Begriff, die ihn an lauen Sommerabenden zu spüren bekommen. Der Karlsruher Klimatologe Prof. Dr. Franz Fiedler, der im Rahmen einer jahrzehntelangen, multinationalen Untersuchung in der sogenannten "REKLIP-Studie" die außerordentliche Bedeutung der Hanggebiete entlang des Rheingrabens erkannte, hat in dieser Studie bewiesen, wie wichtig unbebaute Hänge für die Frischluftzufuhr der angrenzenden Städte und Siedlungen in

der Rheinebene sind. Nicht weiter tragisch, sagten die Baulustigen, schließlich wisse man im Bruchsaler Bauamt schon sehr viel länger, "dass der Wind entlang der Saalbach in die Innenstadt rausche".

Freilich gibt es auch am Weiherberg vereinzelt Bauwillige, die - verständlich oder auch nicht - den harten Euro der Gegenwart der frischen Luft für künftige Generationen vorziehen. Ganz besonders Umtriebige sehen gar ihr "Herzblut" an der Bebauung ihres Grundstücks hängen.

Als im Februar 2000 im Schlepptau des Klimagipfels von Rio (1992) die "Lokale Agenda 21" auch Bruchsaler Gefilde erreicht, wird diese von vielen Lokalpolitikern zunächst als ein höchst dubioser Zusammenschluss von Umweltaktivisten und Müslibeißern eingestuft ("... und wo das hinführt, kann man vielerorts bereits sehen". CDU-Schreiben an ihre Mitglieder).

Am Weiherberg erkennt man jedoch schnell, dass in diesem lokalen Dialogprozess die Grundlage für einen großen Fortschritt liegen könnte. Nach wochenlangen Diskussionen erreichen Bebauungsgegner und Befürworter in einer historischen Sitzung (18.9.2000) eine Kompromissformel, die allen Beteiligten Bauchweh bescherte, weil jeder spürbare Zugeständnisse machen musste. Dennoch erreichte man einen akzeptablen Konsens, den die Agenda-Arbeitsgruppe Flächenmanagement dem Bruchsaler Gemeinderat empfahl: Das Gebiet "Holzmann" sollte favorisiert werden. Im erst an zweiter Stelle genannten Weiherberggebiet sollten bestimmte Teile aus ökologischen und klimatologischen Gründen aus-



geklammert, neue - in der Planung bis dahin nicht eingeschlossene - befürwortet werden, da unbedenklich.

Das freute die christlich- demokratischen Bauexperten sehr. Man bedankte sich artig und beschloss, genau wie ursprünglich geplant, dem Weiherberg ( Arzet- Schweinsgrube ) den Vorzug geben zu wollen. Allerdings nunmehr - in aller Bescheidenheit - erweitert um die neuen Kompromissteile aus dem Agenda 21- Prozess. Danach wolle man, so wurde am Rande der Gemeinde-Ratssitzung deutlich, der Agendaempfehlung folgen und am Holzmann weiterbauen.

Dass 650 erschlossene Bauplätze, nach Angaben der Stadt, in Bruchsal zur Verfügung stehen, interessierte eigentlich nur am Rande. Denn die Interessenslage ist differenziert. Es geht ums Geld. Sehr viel Geld. Und das bestärkt die Bürger"vertreter" freilich im Glauben, man müsse ein 20 ha großes Baugebiet mit einer Bauplatz- Normgröße von 5 bis 6 Ar ausweisen. Größenordnungen, die weder umwelt-

noch finanzpolitisch Sinn machen. Die Wirtschaft jammert, Arbeitsplätze werden auch in Bruchsal wegrationalisiert, die Zahl der Unternehmenspleiten erreicht Rekordmarken. Doch im Bruchsaler Gemeinderat bereitet man sich unverdrossen auf den Ansturm der reichen Industriellen vor, die ihre Villen gerne mit Blick aufs Rheintal sehen würden.

Und wenn die Reichen nicht kommen? Dann beugt man sich den wirtschaftlichen Zwängen und verdichtet eben die Bebauung. Gerade das wäre für das Stadtklima in Bruchsal genauso tödlich, wie für das ökologische Gleichgewicht der Wegfall des Streuobstgürtels. Aber damit sollen sich doch bitte die zukünftigen Gemeinderäte auseinandersetzen. Die Bürger für die Erhaltung des Naherholungsgebietes Weiherberg sehen zum jetzigen Zeitpunkt nur eine Handlungsmöglichkeit: Sie organisieren den massiven Widerstand gegen das geplante Baugebiet und werden verstärkt in der Öffentlichkeit für Unterstützung werben. (bosch)



# Die Geschichte der B-35-Nordumgehung

Die Geschichte der B-35-Nordumgehung ist lang und kompliziert. Was sich in der Öffentlichkeit abgespielt hat, darüber ist schon mehrfach berichtet worden. Die Spiele hinter den Kulissen sind aber oft genauso interessant. Im Folgenden wird die Geschichte der B-35-Nordumgehung kurz zusammengefaßt und dabei auch mal "aus dem Nähkästchen" geplaudert.

## Die Planung

Ende der fünfziger Jahre wurde die jetzt bestehende B 35 am Südhang des Saalbachtals gebaut - als Umgehungsstraße für Bruchsal. Als weitere Umgehungsstraße erblickte kurz darauf das Monster - die B-35-Nordumgehung - das Licht der Welt. Schon im Generalverkehrsplan von 1966 spielte sie eine entscheidende Rolle für Bruchsal: Durchgehend vierspuriger Ausbau war damals vorgesehen, sogar der Ausbau als Autobahn war einmal im Gespräch. Seitdem wurde an dieser Straße herumgeplant, etwas abgespeckt, etwas aufgesattelt, mit dem Anfang westlich von Karlsdorf und dem Ende westlich vor Heildesheim - alles auf einer Trasse, die praktisch immer gleich geblieben ist (siehe Abb. 1).

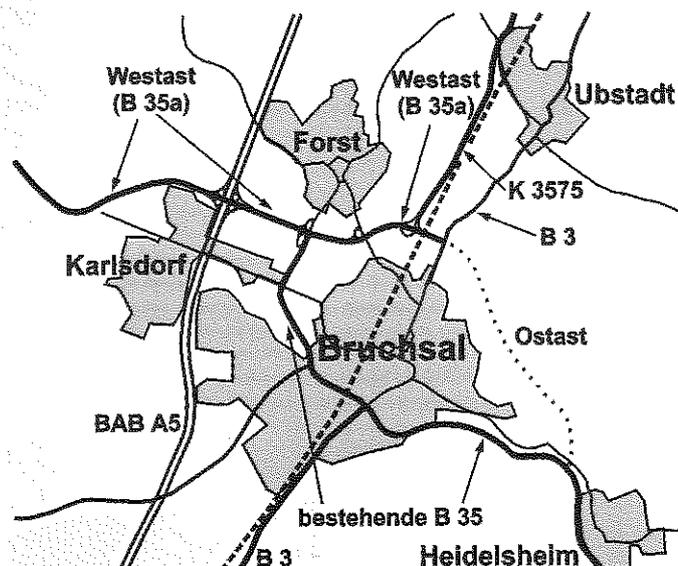


Abb. 1: Übersicht über Straßen in Bruchsal und Umgebung

Die geplante Linienführung wurde 1978 in Bruchsal und Forst vorgestellt. Forst lehnte die Planung ab, in Bruchsal forderte die SPD Alternativplanungen auf der Trasse der bestehenden B 35. Daraufhin stellte das Regierungspräsidium Karlsruhe 1980 eine Alternativ-Planung vor: Provokant rigoroser Ausbau der bestehenden B 35 mit kreuzungsfreien Anschlüssen und einer Westumgehung Bruchsal durch Fortführung der K 3575 von Ubstadt bis zur bestehenden B 35. Bruchsal lehnte diese Alternativplanung - wie erwartet - ab und bestätigte damit die vom Regierungspräsidium gewünschte Trasse der B-35-Nordumgehung als einzige Möglichkeit. Das Regierungspräsidium, die Stadt Bruchsal und Karlsdorf setzten in der Folgezeit alles daran, die

Nordumgehung mit allen legalen und auch anderen Mitteln durchzusetzen.

1986 wurde das Planfeststellungsverfahren für die B-35-Nordumgehung in abgemagerter Ausführung - vorwiegend zweispurig, statt vierspurig - eröffnet. Die Trasse sollte das Gebiet zwischen Bruchsal und Forst zerstückeln und unmittelbar südlich der Mülldeponie Bruchsal ansteigend, quer zu den Tälern des Kraichgaus über Brücken und durch Einschnitte und Tunnel, nach Heildesheim führen. Die Begründungen der Notwendigkeit der B-35-Nordumgehung wechselten je nach Bedarf und Adressat: Bruchsal wurde vor allem eine Verkehrsentslastung der Innenstadt versprochen, Forst und Karlsdorf ebenso. Im Planfeststellungsbeschuß dagegen gaben hauptsächlich die Sicherheit und Leichtigkeit des überregionalen Verkehrs auf den Straßen des Bundes die Begründung her.

## Ein Verkehrsgutachten, das von Fehlern nur so strotzte

Ein wesentliches Element des ganzen Verfahrens war, wie üblich, das begleitende Verkehrsgutachten. Es enthielt dicke Fehler, meistens zugunsten der geplanten Trasse. So waren die berechneten Verkehrszahlen für die Prognosen offensichtlich teilweise völlig falsch. Zum Beispiel sollte sich - laut Prognose - im Zentrum Bruchsal die Verkehrsmenge gegenüber der letzten Zählung fast halbieren - ohne irgendeine Veränderung im Straßennetz! Für den Vergleich zwischen der Prognose ohne und mit B-35-Nordumgehung wurden unterschiedliche Straßennetze benutzt: Für die Prognose mit der Nordumgehung wurde das Netz durch wichtige zusätzliche Straßen verändert (und dadurch verfälscht) und deren Auswirkungen einfach der Nordumgehung zugerechnet.

Die fehlerhaften Prognosen für die Innenstadt von Bruchsal wurden dem Verkehrsgutachter, Prof. Leutzbach, in einem von der Stadt Bruchsal veranstalteten Hearing vorgehalten und danach in einer separaten Sitzung mit ihm diskutiert. Das Ergebnis war, daß Prof. Leutzbach einräumen mußte, daß er die Prozentzahlen für die innerstädtische Entlastung in Bruchsal teilweise wesentlich zu hoch angegeben hatte. Auf der Kaiserstraße z. B. hatte er die Entlastung fälschlicherweise mit 27 % beziffert, tatsächlich war seine eigene Prognose aber nur halb so hoch gewesen. Prof. Leutzbach lehnte eine Korrektur der falschen Zahlen jedoch glatt ab mit der Bemerkung, man könne von ihm nicht verlangen, öffentlich Harakiri zu begehen. So wurden die Gemeinderäte hinters Licht geführt, und Prof. Leutzbach nahm auch noch pikanterweise als Gast an der Abstimmung des Gemeinderates teil, wohl wissend, daß seine Zahlen zum Teil völlig falsch waren.

## Willkür, Nötigung und andere Widrigkeiten

Nach der solchermaßen erschlichenen Zustimmung des Gemeinderates wurde das Planfeststellungsverfahren eröffnet. Die Pläne wurden öffentlich ausgelegt und erörtert, wobei Herr Heini, Leiter des Straßenbaus im Regierungspräsidium, zuvor – laut eigener Aussage – seine Entscheidungen auch schon mal "kraft souveräner Willkür" gefällt hatte. Schön, dass Herr Heini das selbst gesagt hat. Wir hätten bestimmt nicht gewagt, diesen Sachverhalt so drastisch und so zutreffend zu formulieren.

Mitglieder der AGNUS und viele andere Gegner der B-35-Nordumgehung gründeten 1985 die Bürgerinitiative gegen die B-35-Nordumgehung. Diese nahm die Öffentlichkeitsarbeit wahr und koordinierte die Gründung der B-35-Vereine "Rechtshilfefonds" und "Verein gegen die B-35-Nordumgehung". Die Bürgerinitiative und der Rechtshilfefonds wurden vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Alle drei Vereine sammelten Spenden, um die laufenden Kosten und die späteren Prozeßkosten zu tragen.

Damals mußten Spenden für gemeinnützige Vereine noch über die Gemeindeverwaltung laufen, hier also die Stadtverwaltung Bruchsal. Diese war verpflichtet, die Spenden an die Vereine weiter zu geben und den Spendern eine Spendenbescheinigung auszustellen. Für die Stadtverwaltung Bruchsal war dies unangenehm, weil sie einerseits die B-35-Nordumgehung vehement unterstützte, andererseits den Gegnern dieses Vorhabens Spendenbescheinigungen ausstellen sollte. Recht und Gesetz hin oder her, kurz entschlossen schickte die Stadtverwaltung Spenden an Spender zurück und verweigerte Spendenbescheinigungen: Auch eine Spendenaffäre. Auf Vorschlag des Finanzamtes erfolgte die Abwicklung der Spenden von da an über den BUND e. V., statt über die Stadtverwaltung.

Am 17.4.1990 wurde der Plan des Regierungspräsidiums für die B-35-Nordumgehung in einem Beschluß festgestellt, d. h. die Baugenehmigung erteilt. Gegen diesen Planfeststel-

lungsbeschluß klagten ca. 40 Personen und die AGNUS. Anfangs wurden Kläger unzulässig unter Druck gesetzt, so daß deren Anwalt S. de Witt am 19.2.1992 u. a. folgende Zeilen schreiben mußte: "... damit gedroht, die Verpachtung der gemeindeeigenen ... Grundstücke nicht zu verlängern, private Verpächter zur Kündigung aufzufordern und Herrn # auch öffentlich anzuprangern als denjenigen, der die Umgehung .... verhindere. .... nimmt Herr # sein gutes Recht als Staatsbürger wahr und es ist .... zu respektieren, daß mit der Klage Herr # ein Grundrecht ausübt. .... Die Drohung mit dem Übel, einen Pachtvertrag nicht zu verlängern, andere Pächter zur Kündigung aufzufordern, ist deshalb zweifelsfrei strafrechtlich eine Nötigung". Solche Nötigungen waren erst nach diesem Schreiben kein Thema mehr.

Eine besondere Rolle spielte die Gemeinde Forst. Zunächst machte sie entschlossen gegen die B-35-Nordumgehung Front, ließ einen Alternativvorschlag ausarbeiten und unterstützte ihre Bürger bei deren Einwendungen gegen die Straße. Dann jedoch nahm die Gemeinde eine neutrale Haltung ein und gab z. B. beim Erörterungstermin keine Stellungnahme ab. Schließlich war zu entscheiden, ob Forst gegen die B-35-Nordumgehung klagen oder kuschen würde. Der Gemeinderat Forst entschied sich in dieser K-Frage schließlich fürs Kuschen. Unmittelbar danach traf vom Regierungspräsidium die Genehmigung für das geplante Baugelände Hardlach-Zeilig in Forst ein. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt!

Die erstaunliche Wandlung in der Haltung der Gemeinde Forst von heftiger Gegenwehr zur Akzeptanz der Straße hat sicher erheblich zur erfolgreichen Durchsetzung dieses Straßenbauprojektes beigetragen. Untrennbar verbunden bleibt dieser Vorgang mit dem Wirken des damaligen Forster Bürgermeisters Alexander Huber, wie z.B. in der spontanen Namensgebung für das erste größere Brückenbauwerk durch Unbekannte zum Ausdruck gebracht wurde (siehe Abb. 2). Über die Gründe des Wandels darf spekuliert werden.

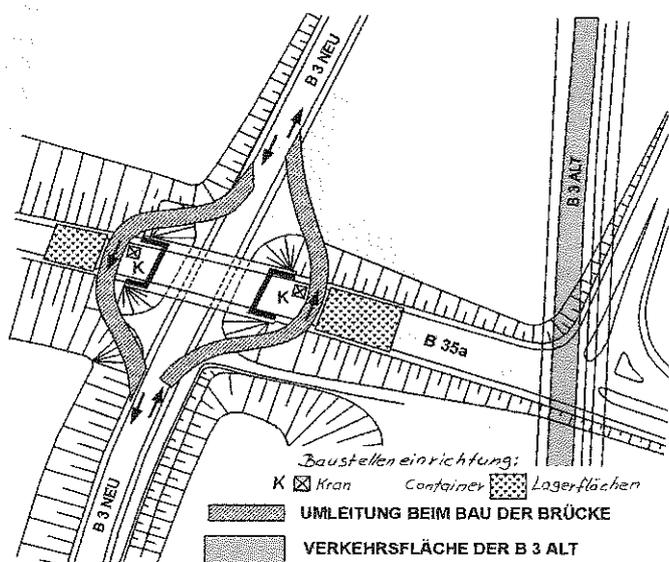


Abb. 2: Die "Alexanderbrücke" zur Überführung der Bruchsaler Straße in Forst über die B-35-Nordumgehung

## Die Wechselbäder während der Prozesse

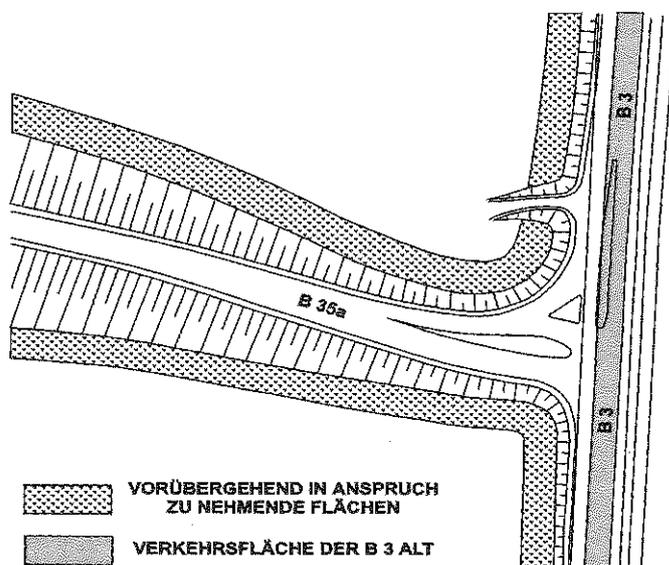
Der Prozeß gegen den Bau der B-35-Nordumgehung nahm nun seinen Lauf. Die erste Instanz wurde von den Klägern 1992 glatt gewonnen. Das Regierungspräsidium Karlsruhe ging natürlich sofort in die Berufung, und der Prozeß fand in zweiter Instanz vor dem Verwaltungsgerichtshof in Mannheim in den Jahren 1993 – 1994 seinen Fortgang.

Hier allerdings zeigte der Vorsitzende, Richter Freund, wie man mit mißliebigen Klägern umspringen kann: Aussagen des Regierungspräsidiums wurden freundlich abgenickt, Einwendungen der Kläger hingegen vom Tisch gewischt. Nicht vom Tisch wischen ließ sich der Einwand, daß für den Straßenbau keine Arbeitsflächen vorgesehen waren, die für die Bauphase vorübergehend benötigt werden. Bei Vorhaben des Umfangs wie hier sind solche Flächen absolut notwendig und auch üblich. Das Regierungspräsidium jedoch tischte detaillierte Pläne auf, die im einzelnen nachweisen sollten, wie beabsichtigt sei, die Straße ohne solche Arbeitsflächen zu erbauen, insbesondere die Brückenbauwerke (siehe Abb. 3). Richter Freund sah keinerlei Probleme.



**Abb. 3:** Aus den Gerichtsakten des Verwaltungsgerichtshofes Mannheim: Phantastische "Baustelleneinrichtung" (schematisch) für die Überführung der Nordumgehung über die B 3 neu. Dem Gericht wurde erklärt, daß die Brücke und die Dämme ohne vorübergehend genutzte Arbeitsflächen gebaut werden sollten. es bedeuten: B 3 alt = bestehende B 3; B 3 neu = nach Westen verschwenkte B 3, die unter der Nordumgehung (= "B 35") verlaufen sollte.

Später, während der Bauphase des Westastes, stellte sich heraus, daß die oben genannten Pläne keineswegs zur Ausführung kamen: Statt dessen wurden für den Bau, wie üblich, durchaus Arbeitsflächen benutzt (siehe Abb. 4). Die Pläne waren offenbar nur für die Gerichtsverhandlung und nicht zur Ausführung bestimmt gewesen. Nach unserer Auf-



**Abb. 4:** Die gleiche Stelle wie in Abb. 3, jedoch der tatsächlich realisierte Ausführungsplan: Hier wurden plötzlich umfangreiche Arbeitsflächen beansprucht, als "vorübergehend in Anspruch zu nehmende Flächen" in der Legende aufgeführt. Durch den Wegfall des Ostastes entfielen die Verlegung der B 3 und die Brücke.

fassung liegt hier wegen Täuschung des Gerichtes über die wahren Absichten des Regierungspräsidiums ein Fall von Prozeßbetrug vor.

Die Inanspruchnahme von Arbeitsflächen vergrößerte natürlich den Eingriff durch den Bau der Straße zusätzlich. Der Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg und die AGNUS konnten im Nachhinein erreichen, daß dafür auch ein zusätzlicher Ausgleich erbracht werden mußte. Die Flurbereinigungsbehörde hatte nämlich die Arbeitsflächen gewohnheitsmäßig, hier aber ohne rechtliche Grundlage im Planfeststellungsbeschluß und somit rechtswidrig zur Verfügung gestellt.

Nachdem in der zweiten Instanz für die Kläger schon alles verloren schien, wurde zuletzt noch die Frage des ökologischen Ausgleichs behandelt. Die Kläger bemängelten fehlenden Ausgleich, das Regierungspräsidium behauptete, das Vorhaben sei mit den vorgesehenen Maßnahmen ausgeglichen, und die Naturschutzbehörde habe dem zugestimmt. Diese Behauptung des Regierungspräsidiums wurde aber – nach dem bisherigen Prozessverlauf völlig überraschend – durch die wahrheitsgemäßen Aussagen des zuständigen Beamten für Naturschutz als Unwahrheit entlarvt. Der mutige Beamte war nicht dem Regierungspräsidium unterstellt. Trotzdem sah er sich alsbald mit einem dienstlichen Verfahren konfrontiert, das jedoch im Sande verlief: Man sollte vor Gericht ja schließlich die Wahrheit sagen (dürfen).

Das Gericht konnte also nicht umhin, einen Gutachter zur Frage des Ausgleichs zu hören. Der Gutachter, Prof. Kaule aus Stuttgart, urteilte u. a.: "Ein Ausgleich ist mit den für die Planfeststellung vorgesehenen Maßnahmen mit Sicherheit nicht hergestellt. .... Es ist aber ausreichend ableitbar, daß

der Umfang der Maßnahmen dem Ausgleichsgebot nicht genügt, weil die Diskrepanz zwischen Eingriffs- und Ausgleichsfläche sowie zwischen den dargestellten (und mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht ausreichend erkannten) Konflikten und den Ausgleichsmaßnahmen sehr hoch ist. ...“ Die Aussage der Naturschutzbehörde war damit voll bestätigt und ein massives Abwägungsdefizit und Täuschungsmanöver des Regierungspräsidiums war offensichtlich geworden.

## Das überraschende Ende der Prozesse

Plötzlich erkannten nun das Regierungspräsidium Karlsruhe und OB Doll die Gefahr, daß das Gericht trotz extrem einseitiger Prozeßführung in die Verlegenheit kommen könnte, den Klägern Recht geben zu müssen. Nach intensiven Bemühungen von OB Doll wurde plötzlich als Kompromiß vorgeschlagen, nur den Westast der B-35-Nordumgehung zu bauen, und den Ostast vorerst auf Eis zu legen (genauer: Für den Ostast ein separates Planfeststellungsverfahren vertraglich zu vereinbaren). Außerdem boten die Gemeinden Bruchsal und Karlsdorf-Neuthard einen tatsächlich angemessenen ökologischen Ausgleich an.

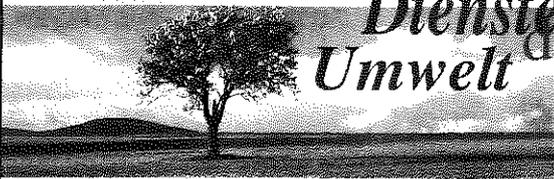
Angesichts des für die Kläger weiterhin erheblichen Prozeßrisikos und angesichts der Gewißheit, im Falle eines Sieges in dieser Instanz, alsbald vor der letzten Instanz, dem Bundesverwaltungsgericht in Berlin, erneut prozessieren zu müssen, entschieden sich die Kläger ohne Ausnahme dafür, den vorgeschlagenen Kompromiß zähneknirschend anzunehmen und die Klagen zurückzuziehen.

Immerhin hatten sie einen beachtlichen Teilerfolg errungen. Die abgeschlossene Vereinbarung hatte dieselbe Wirkung wie eine Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses für den Ostast, und der Westast wurde angemessen ökologisch

ausgeglichen. Leider entsprach der Westast in vielen Punkten keineswegs den Vorstellungen der Kläger, auch wenn sie im Prinzip den Bau einer Westumgehung Bruchsal für richtig hielten.

Die Prozesse waren damit beendet, und der Bau des Westastes wurde umgehend begonnen. Er zog sich von 1995 bis zum Herbst des Jahres 2002 hin, da die Gelder für den Bau langsamer flossen als von den Straßenbauern erhofft.

Bei der Inbetriebnahme des Westastes tönte Staatssekretär Mappus vom Ministerium für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg: Die Landesregierung wird alles daran setzen, den Ostast zu verwirklichen. Alles - mit Einschluß der oben geschilderten anderen Methoden, Herr Staatssekretär? Nur gut, daß das Gebiet für den Ostast inzwischen zum FFH-Schutzgebiet erklärt wurde, und daß die B-35-Vereine und die AGNUS mit allen legalen Mitteln dagegen halten werden. Tatsächlich könnte die Auseinandersetzung um den Ostast schneller beginnen als mancher denkt. OB Dolls jüngste Beteuerungen (SWR vom 14.10.2002), er wolle zunächst die Auswirkungen und die weitere Verkehrsentwicklung mit dem Westast abwarten, sind bereits Makulatur. Laut BNN vom 30.11.2002 steht für Doll das Ergebnis nach sechs Wochen Betriebsdauer des Westastes schon fest: Die Situation auf dem jetzigen Torso könne nicht befriedigen, und er hoffe, daß die Straßenbaubehörde der Planung für eine Fortführung der Bundesstraße von Bruchsal in Richtung Osten höchste Priorität einräumt. Verkehrsplaner dagegen setzen für die Umstellung der Verkehrsteilnehmer auf neue Straßennetze nicht nur ordentliche Wegweiser, sondern auch mindestens ein Jahr Betriebszeit voraus. Das Regierungspräsidium will deshalb nach etwa einem Jahr zunächst eine Verkehrszählung durchführen und erst danach über das weitere Vorgehen entscheiden. (T. Becker/G. Meisel)



Im Dienste der Umwelt

Wir verarbeiten Ihre Gartenabfälle zu hochwertigem Kompost.  
Für umweltgerechte Düngung und Pflege Ihres Gartens erhalten Sie bei uns:

- Kompost/Komposterde
- Rindenmulch/Rindenhumus
- Hackschnitzel
- Mutterboden
- Blumenerde
- Graberde



**FRANK** GM  
**KRAICHTAL** BH

Kompostierung & Landschaftspflege

Frank GmbH  
Im See 4  
76703 Kraichtal-Neuenbürg  
Tel./Fax 07259/1680 o. 8554  
Funk 01 71/33 26 56 0  
Öffnungszeiten: Sa. 9.00 - 14.00 Uhr, u. n. Vereinbarung

© S.B. II Chemietechnik GmbH

# Solarbüro

Beratung, Planung, Bau und Betrieb  
von Sonnenenergieanlagen

**Solarstrom - Anlagen**

hohe Einspeisevergütung lt. EEG und  
Förderung mit 100.000-Dächer-Programm



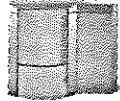
**Thermische Solaranlagen**

zur Brauchwasser - Erwärmung und  
zur Heizungsunterstützung



**Holzpellet - Heizungen**

die Alternative zur Öl- oder Gasheizung,  
komfortabel und bedienungsfreundlich



Dipl. Bauing.(FH) Klaus Schestag  
Sternackerstraße 28, 76703 Kraichtal-Oa.  
Tel. 07250 / 92 16 08 Fax / 92 16 09  
e-Mail: schestag.klaus@vdi.de

## AGNUS verleiht drei "Grünspechte"

Als ehrenamtlicher Verein ohne besondere Geldquellen kann die AGNUS natürlich keine Nobelpreise verleihen. Dennoch war es uns immer wieder ein Anliegen, auf besondere Verdienste im Natur- und Umweltschutz aufmerksam zu machen. Wir haben daher im Laufe der Jahre immer wieder einen "Grünspecht", gewissermaßen unser Wappentier, an Personen und Institutionen verliehen. Geld war damit nicht verbunden, die reine Anerkennung mußte den Preisträgern genügen.

Einer der ersten war Klaus Häcker, der als Gemeindeförster eine besonders ökologische Waldbewirtschaftung initiiert hatte, es folgten die Standortverwaltung Bruchsal (für besonders umweltgerechte Pflege des Standortübungsplatzes), Helmut Vetter (für besondere Verdienste um die Erweiterung des Naturschutzgebietes "Frankreich" bei Waghäusel), die Gemeinde Forst (für die Verwendung insektenfreundlicher Natriumdampfampfen), die Gemeinde Unstadt-Weiher (für eine ökologisch besonders gelungene Erschließung eines Baugebietes) und das Technische Gymnasium Bruchsal (für langjährige Hilfe bei der Pflege des Michaelsbergs).

Auch Umweltzitronen haben wir für besonders umweltfeindliche Aktionen verliehen.

An diesen Urkunden war verständlicherweise nie jemand interessiert. Wir denken trotzdem, daß sie zum Nachdenken angeregt haben. In einigen Jahren konnten wir beim besten Willen niemanden finden, der eines Grünspechts würdig gewesen wäre. Dies hat sich zum Glück wieder geändert.

Zur Feier unseres zwanzigjährigen Jubiläums haben wir daher beschlossen, drei weitere Grünspechte zu verleihen.

**AGNUS-Bruchsal e.V.**

# Urkunde

Im Namen der Natur wird dem  
**Technischen Gymnasium**  
 der  
**Balthasar-Neumann-Schule I**  
 für  
*die ausdauernde Tatkraft bei  
 der Pflege des NSG "Michaelsberg"*



der **Grünspecht** des Jahres 1996

als Lob und Anerkennung überreicht

KRAICHTAL, im Dezember 1996

Gert Meisel  
- Vorsitzender -

Der Grünspecht "erster Klasse" geht an das **Umweltamt des Landratsamtes Karlsruhe**. Keine Behörde, die wir kennen, hat sich in den vergangenen Jahren derart konsequent im Alltag um die Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben gekümmert.

Vor allem an Kiesgruben und Baggerseen wurde Ordnung geschaffen. Einfach beispielhaft! Der zweite Grünspecht geht an den **Bauhof und das Amt für Vermessung und Liegenschaften der Stadt Bruchsal**. Insbesondere die ständige Hilfe und Unterstützung bei Pflegemaßnahmen und beim Biotopschutz verdienen diese Anerkennung. Wir danken aus ganzem Herzen!

Der dritte Grünspecht geht an die **Gewässerdirektion Nördlicher Oberrhein** für das Projekt "FFH-konforme Pflege von Hochwasserdämmen".

Die GD hat sich in den letzten zwei Jahren mit enormer Energie bemüht, die Pflege von Hochwasserdämmen so zu optimieren, daß die ökologische Vielfalt der Dämme, die zu wichtigen Ersatzlebensräumen geworden sind, erhalten wird.

Inzwischen kennt jeder Mitarbeiter der GD den "Haarstrang" und den Ameisenbläuling. Weiter so! (DH)

## Gemeinsam vergossener Schweiß ...

Es fehlen Zähne. Mal einer, mal mehr. Wie schlechte Gebisse sehen die hölzernen Heurechen nach einem Arbeitseinsatz am Michaelsberg oft aus. In der heimischen Hobbywerkstatt werden aus Rundstäben Stifzähne als Lückenbüßer eingesetzt. Das althergebrachte Handwerkszeug, ein Rechen, ist unverzichtbar für die Pflege der fünf Hektar oder sechs Fußballfelder großen Magerwiesen am Westhang des noch immer mit Blühspezialitäten gesegneten Untergrombacher Hausberges. Und diese betreibt die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltschutz, bestens bekannt unter dem Kürzel AGNUS, seit vielen Jahren.

### Am Kaiserberg und der Skiwiese ist der beamtete Naturschutz (BNL) zugange.

Mit schöner Regelmäßigkeit waren in der Tageszeitung wie in den Winterausgaben des "Spechts" Berichte über die Instandhaltung der artenreichen Magerwiesen am wertvollsten Biotop zwischen Kaiserstuhl und Mainz zu lesen. Den Aufrufen zur Beteiligung und Mithilfe bei den meist nur zwei-stündigen, kurz anberaumten Terminen sind bisher nur ganz wenige aus der Bevölkerung gefolgt. Ganz viele wissen zwar um die Besonderheit der Magerwiesen. Manche preisen sie inaktiv, manche trampeln dort verbotener Weise als rücksichtslose Hobbyfotografen durchs Gelände, um auch noch die allerschönste Orchideenblüte aufzuspüren und aufs Bild zu bannen. Unscheinbarere Kleinodien wie der Echte Thymian werden dabei platt gemacht. Die alljährlich entstehenden Trampelpfade locken weitere Besucher zu Erkundigungen.

Doch um den Erhalt des Naturschutzgebietes sollen sich gefälligst die Naturschützer und ihre Vereine kümmern. Bürgersinn und Heimatliebe kochen auf Sparflamme, was den beliebten Ausflugsort angeht. Die Wiesen nahe der Kapelle sind für manche Zeitgenossen allenfalls Ziel zum Kampieren oder werden zur Ruhestätte von Silvester- sowie der Weiwurfabfälle mit Einwegflaschen und Dosen bei nächtlichen Zechgelagen. Den Dreck räumen die anderen weg.

Ebenso dringend erforderlich wie die hölzernen Rechen sind moderne Mähgeräte. Im Handbetrieb kappt der Motorbalkenmäher alljährlich den Pflanzenaufwuchs im orchideenreichen Naturschutzgebiet. Erst war es der städtische Mäher. Schon vor Jahren hat die AGNUS ein vereinseigenes Gerät angeschafft, da auch Pachtgrundstücke auf anderen Gemarkungsteilen zu bearbeiten sind. Er legt meterbreite Mähstreifen quer zum Hang. Seine Ballonreifen schonen die Wiesen und verhindern schädliche Bodenverdichtungen. Eine Mahd per Traktor kommt ohnehin nicht infrage, wegen des hohen Eigengewichtes einerseits und der gefährlich steilen Hangneigungen andererseits. Allenfalls in etwas flacheren Bereichen vor den Kanten der Stufenraine kann das in langen Heuschwaden zusammengerechte Mähgut per Ladewagen aufgenommen und zur Kompostierung abgefahren werden. Aber dies bedarf zuvor der gründlichen Säuberung der Flächen vom Mähgut.

Wie in jedem Jahre setzt mit dem Ende der Vegetationsperiode der nie endende Kampf um den Erhalt unserer regional bedeutendsten Naturschutzflächen ein. Naturschutzvereine und die Stadt Bruchsal bemühen sich in gemeinsamer Zielrichtung, die zeitintensiven Pflegemaßnahmen durchzuführen. Die geschützten Magerwiesen am Habichtsbuckel

(rechts oberhalb der Landstraße von Unter- nach Obergrombach) sowie am westlichen Michaelsberg sind solche alljährlichen "Pflegefälle". Die nördlich anschließenden Bereiche "Skiwiese" und den überaus bedeutsamen, schon 1934 unter Schutz gestellten "Kaiserberg" lässt der beamtete Naturschutz pflegen. Wo unter dem Luftraum der Segelflugmodellflieger auf abschüssigen Wiesen unterhalb der Kapelle des Michaelsberges in den frühen Herbstwochen zartblaue Kalkastern, die leuchtend gelben Goldastern oder der sattblaue Fransenenzian blühen, wird das Gelände gründlich abgeräumt. Die Zusammenarbeit mit dem städtischen Umweltamt ist dabei erfreulich gut eingespielt.

### Alle Jahre wieder Pflegetermine.

Tagelang rattern die Balkenmäher. Mehrfach sind mit Rechen, Heugabeln und Rundplanen bewaffnete "Erntehelfer" dabei, den durch Stickstoffdüngung aus der Luft sich eher vermehrenden als abnehmenden Mengen an Winterheu zu Leibe zu rücken. Die Planen dienen zum Schlepptransport von kleinen Heuhaufen zu den jeweiligen Abfuhrstellen. Die unausbleibliche Selbstdüngung und damit Selbsterstörung der Biotope durch verrottendes Pflanzenmaterial soll damit unterbunden werden. Dies ist in den bisherigen gut 15 Jahren Magerwiesenpflege gelungen.

Erfolgreich war man auch in der Rückgewinnung einstiger Knabenkräuterwiesen, die sich bebuscht, ja teilweise schon bewaldet hatten. Motorsägen und Freischneider leisteten dabei jeweils die Vorarbeit, ehe der stadteigene Häcksler Weißdorn wie Robinie (Falsche Akazie), Haselnuss, Pappel und Ahorn zu handlichem Biomaterial zerkleinerte.

Die Pflanzenmasse des Jahres 2002 fiel erneut sehr üppig aus. Um so mehr Arbeit bedeutete dies für das nachfolgende Abräumen des Mähgutes. Mehrfach rückten Einsatztrupps nach der Vegetationszeit den Heubeständen zuleibe. Erneut stellte die Balthasar-Neumann-Schule I vom Gewerblichen Bildungszentrum eine Abheu-Hilfsmannschaft: Naturnaher, handgreiflicher Unterricht in Biotoppflege. Neue schulische Wahlmöglichkeiten hatten indes erstmals die diesjährige Bioklasse leider stark schrumpfen lassen. Regelrechte Heuwalzen wurden ungeachtet der Blasen an den Händen von den fleißigen, jungen Leuten der Klassenstufe 11 talwärts gerecht. Für den städtischen Ladewagen wurden mehrere Hunderte Meter lange Heuwürste gebaut.

Die Kooperation zwischen Schule und Naturschutzverein, die schon das elfte Jahr in Folge für ökologisch wirksamen, praktischen Biologieunterricht sorgt, hat einst Biologielehrerin Beatriz Jakobs eingefädelt. Sie ist seit längerem 2. Vorsitzende beim Verein Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umwelt-

schutz. "Gymnastische" Hand- und Rechenarbeiten lieferten vor 1991 mehrere Jahre lang schon Schüler der Pestalozzischule Bruchsal.

Bei diversen Arbeitseinsätzen säuberten Mitglieder der AGNUS in gleicher Weise weitere Bereiche, so die durch Verbuschung beinahe schon verlorenen Orchideenwiesen rechts und links am Fußpfad ab der vorletzten Kehre des Westweges. Des weiteren gesäubert und in Pflege ist ein vereinseigenes Grundstück, ein aufgelassener Weinberg mit Lesesteinhaufen (Steinriegel) am letzten Zickzackwegknick nahe der Kapelle. Für ein weiteres Jahr wurde wieder einmal vorgesorgt, dass der Wallfahrtsberg und "Schauinsland" über Untergrombach seine Raritätenblühwunder auch weiterhin behalten und entfalten kann.

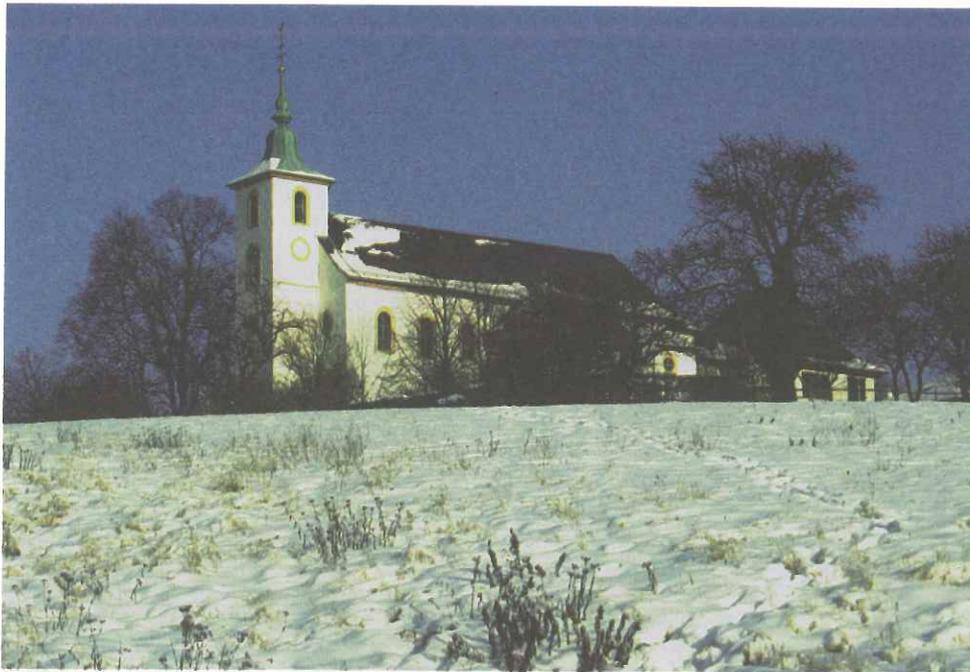
Wie dies weitergehen wird? Inwieweit eine sinnvolle Beweidung durch Schafe möglich ist, wird die Zukunft weisen. Schafferden als Landschaftspfleger und Biotoprasenmäher werden erfolgreich eingesetzt. Doch muss zuvor am Michaelsberg auch dann die Wiesenmahd erfolgt sein. Denn die Tiere haben an der alten Biomasse wenig Interesse. Womöglich würden sie diese größtenteils nur niedertreten, um an frisches Grün zu kommen. Und dies wäre kontraproduktiv

wegen der Verrottung des Altheus. Manche Pflanzen, etwa Enziane, schmecken den Tieren nicht, weil sie Bitterstoffe enthalten. Deren Verzehr unterbleibt günstiger Weise. Langfristig absehbar ist heute schon, dass die ehrenamtlichen, kostenfreien Mäheinsätze immer mehr zurückgehen werden und der Grundbesitzer (in erster Linie die Erzdiözese Freiburg) oder auch die Öffentlichkeit (Kommune) die Kosten für die dann notwendig professionell erfolgende Biotoppflege übernehmen müssen.

Ein Geländeverkauf zu Naturschutzzwecken wäre indes machbar. Gut wäre es, das gesamte Schutzgebiet in seinen Kernzonen rechtlich als Grundeigentum etwa einer Stiftung oder Körperschaft zuzuführen, so dass sowohl sein Bestand als auch die Pflege langfristig gesichert wären. Ein erster Versuch vor Jahren in diese Richtung hat leider zu keinem zufrieden stellendem Ergebnis geführt.

Das heimat- wie naturkundlich bedeutsame Buch "Der Michaelsberg" widmet einige abschließende Kapitel unserem regional wichtigsten Naturschutzraum. Es befasst sich ausführlich mit den Fragen der Pflege und nennt deren Erfolge. (Michael Hassler (Hrsg.), "Der Michaelsberg", verlag regionalkultur, Ubstadt-Weiher 1998, ISBN 3-9293366-78-9). (SS)





**Links oben:** Nur noch selten präsentiert sich der Michaelsberg im weißen Winterkleid.

**Links mitte:** Nach 20 Jahren Pflege steht die Hirschwurz-Wiese in voller Blüte.

**Links unten:** Die Spitzorchis ist die farbenprächtigste Orchidee des Michaelsbergs.

**Rechts oben:** Durch Orchideen-Photographen ist die bizarre Hummelragwurz stark gefährdet.

**Rechts oben und unten:** Der Franzenzian geht durch das Ausbleiben der Schafbeweidung immer stärker zurück.

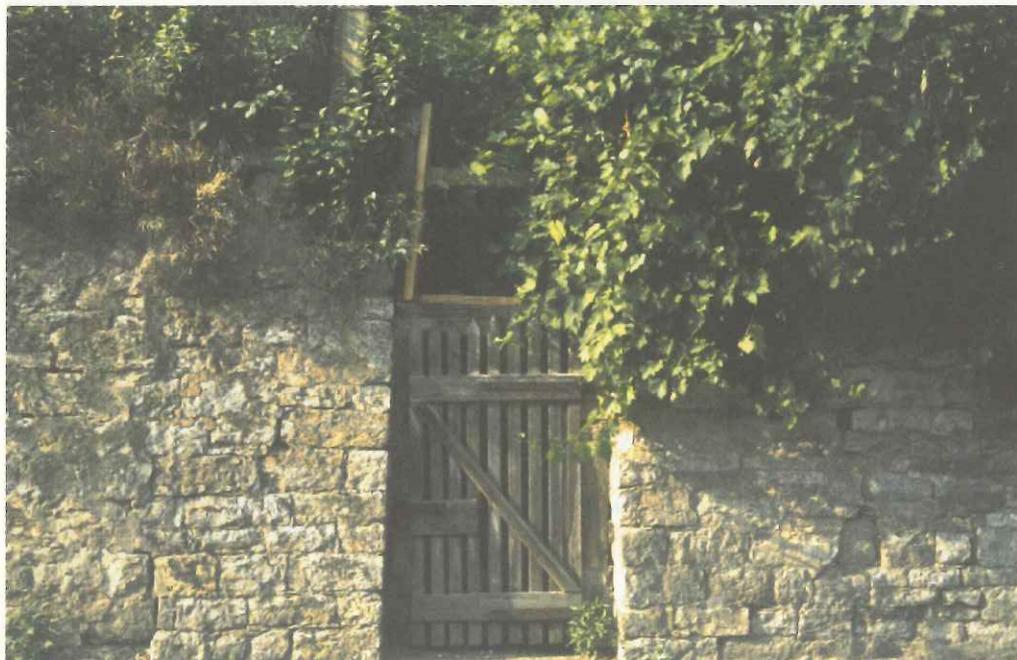
**Rechts unten Mitte:** Ein bunter Herbstblüher: der Gelbe Zahnrost.





*Oben: Von seiner Schmuckseite zeigt sich das Kraichgaustädtchen Gochsheim nach der Sanierung der Trockenmauern.*

*Unten: Was für den Fremdenverkehr gut ist, das gefällt auch den Bewohnern der Trockenmauern: Springspinnen, Mauerbienen und Farne können sich wieder ungestört ausbreiten.*



## Wärmeoase mit südlichen Bewohnern

In allen Weinbauregionen gehören Trockenmauern zum festen Bestand des Landschaftsbildes. Sie sind gewissermaßen multifunktionelle Elemente und bieten eine Fülle von Besonderheiten. Neben dem primären Zweck, aus einem Steilhang leichter zu bewirtschaftende Parzellen zu machen, verhindern sie Bodenerosion, speichern Wärme und vermindern Frostschäden. Daneben sind sie Lebensraum für eine hochspezialisierte Artengemeinschaft von Pflanzen und Tieren. Im Kraichgau sind Trockenmauern nicht selten, aber auch nicht so zentrales Landschaftselement wie etwa an der Enz oder am mittleren Neckar.



Trockenmauern aus Kalkstein befestigt, in Parzellen eingeteilt und vielfach untergliedert.

Viele Spezialisten haben sich hier angesiedelt: Der Braune Streifenfarn und die Mauerraute bilden große Bestände, der Goldlack und die aus dem Mittelmeerraum stammende Spornblume haben die Mauerkronen als "Ersatzfelsen" besiedelt, das Zymbelkraut die Mauerritzen.

Auch eine große Zahl von Tierarten fühlt sich hier wohl. Röhrenspinnen und Springspinnen sind auf Beutejagd, Eidechsen huschen über die heißen Steine, und Wildbienen haben zahlreiche Brutröhren gegraben.

Dieses Paradies war in akuter Gefahr. Der Zahn der Zeit, Regenwasser und Frost haben den Mauern zugesetzt und viele dieser Mauern waren bereits eingestürzt, andere von Gebüsch und Bäumen überwuchert.

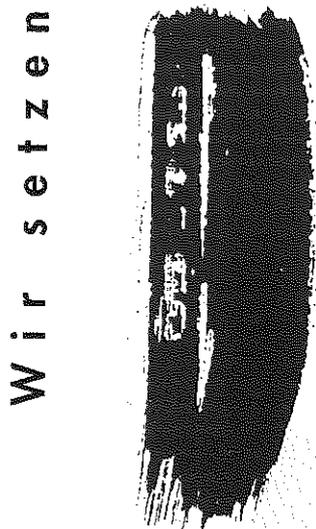
In Bruchsal gibt es einige wenige, in Untergrombach ein paar mehr, so richtig landschafts- und stadtbildprägend sind sie aber nur in Gochsheim. Hier, unterhalb des Gochsheimer Schlosses, war seit alters her ein ganzer Hang mit diesen

So kam der Gedanke auf, in einer gemeinsamen Großaktion diesen Bestand zu sanieren. Bezirksstelle für Naturschutz, Landesdenkmalamt, die Stadt Kraichtal, der Heimat- und Museumsverein Kraichtal, AGNUS und LNV hoben eine beispielhafte Aktion aus der Taufe. Die Trockenmauern konnten mit einem erheblichen finanziellen Aufwand saniert werden.

So präsentiert sich das Biotop zu Füßen der Stadt wieder von seiner Schokoladenseite, der Lebensraum für Pflanze und Tier ist wieder hergestellt und die Menschen können ihre Gärten wieder gefahrlos bewirtschaften.

Die Geschichte der Sanierung ist nachzulesen im Buch: **Trockenmauern** (Verlag Regionalkultur)

Z e i c h e n



Buchhandlung

**Baier**  
— 99 —

Inhaber W. Fraißl · Hoheneggerstr. 6  
76646 Bruchsal · Tel. 07251/300010  
Fax 300190 · www.buchhandlung-baier.de  
E-Mail: buchhandlung-baier@t-online.de

## Naturkost in Heildelsheim

Wir bieten Ihnen:

Obst, Gemüse, Milchprodukte, Käse, Nudeln,  
Brotaufstriche, Süßes, Körperpflege ...  
alles natürlich in kontrolliert biologischer Qualität  
von namhaften Herstellern und Verbänden  
der Naturkostbranche, wie z.B.,  
Bioland, Demeter, Rapunzel, usw ...

Unsere Öffnungszeiten sind:  
Mo. und Mi. 9:00 - 12:00 Uhr  
Di. Do. Fr. 9:00 - 12:00 Uhr und 15:00 - 18:00 Uhr  
Samstag 8:30 - 12:30 Uhr  
Wochenmarkt in Bruchsal: Mittwoch und Samstag

  
**KEIMLING**  
Naturkostfachgeschäft

Merianstr. 61 \* Tel. 0 72 51 / 5 51 19  
(zwischen Stadttor und Bahnübergang)

## **Die "Flora und Fauna von Bruchsal"**

Eigentlich begann alles schon lange, bevor es die AGNUS gab. Denn Karlsruhe hat eine lange Tradition von Naturkundlern, Kennern und Spezialisten für Pflanzen und Tiere, die auf das badische Naturkundemuseum zurückgeht. Durch dieses wurden seit Gmelin's Zeiten am Anfang des 19. Jahrhunderts verschiedene Zirkel unterhalten, die sich am Anfang noch rein ums Sammeln und Beschreiben drehten, später aber auch um die aktive Kartierung. In diesen Zirkeln waren vor allem bei den Insektenkundlern (Entomologen) viele Hobby-Sammler Mitglied.

Und auch die Botaniker waren nicht untätig und schrieben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bereits drei verschiedene umfassende Florenwerke für Baden und die Karlsruher Umgebung. Später schloß diese Tradition der Publikation ein bißchen ein, und der durch alle turbulenten Zeiten ständig (bis heute!) tagende Karlsruher Entomologen-Stammtisch veröffentlichte relativ wenig Fundmeldungen. Und warum auch? Naturschutz war in den Wirtschaftswunder-Zeiten nicht angesagt. Zu Beginn des "modernen Naturschutzes" in den 1970er Jahren gab es daher für den Landkreis Karlsruhe und den Bruchsaler Raum keinerlei zusammenfassende Fundlisten oder Verbreitungskarten, von einer modernen Flora und Fauna gar nicht zu reden. Statt dessen mußte fast jeder Spezialist von seltenen Vorkommen, die angeblich höchst gefährdet oder schon verschwunden seien, aber Genaues war nicht bekannt.

Die AGNUS hatte in ihrer Gründungszeit (und bis heute) den großen Vorteil, daß viele Spezialisten in ihren Reihen waren, vom Museumskurator bis zum privaten Sammler und zu Hobby-Naturinteressenten. Dieser Fundus von Daten brauchte also "nur noch" gehoben zu werden, um eine Grundlage für die aktive Naturschutzarbeit zu bilden. So dachten wir jedenfalls. Wenn wir gewußt hätten...

Der erste Durchlauf war noch relativ bescheiden, außerdem hatten wir noch nicht vor, über den "lokalen Bruchsaler Tellerrand" hinauszuschauen. Bereits Mitte der 80er Jahre liefen die AGNUS-Leute herum, teilten die Bruchsaler Gemarkung in kleine Häppchen auf und versuchten, die alten und neuen Funddaten für Pflanzen und Tiere aufzutreiben. Das ging relativ schnell mit den Schmetterlingen, denn das Karlsruher Naturkundemuseum war schon in den Vorarbeiten zu seiner landesweiten Fauna und hatte mit (damals noch sehr umständlichen) Computerdatenbanken lange Listen zusammengestellt. Trotzdem war das Ergebnis ernüchternd: gerade bei den Tagfaltern war die Aussterbe-Quote erschreckend und hat sich bis heute fortgesetzt. Gerade bei den Schmetterlingen, aber auch bei anderen Insekten, war die Datenlage am Anfang gut, später aber dramatisch schlechter, denn die modernen Naturschutzgesetze behindern das Insektenkartieren ungemein. Heute wissen wir für Schmetterlinge meist nicht mehr, ob es die Arten überhaupt noch gibt, und wie der Trend ist. Andere Insektengruppen folgten kurz darauf, zum Beispiel die Bienen und Wespen mit vielen jungen und enthusiastischen Sammlern rund um den Mentor Konrad Schmidt, und auch die Käfer mit ihren vielen tausend Arten wurden durch Joachim Rheinheimer in Angriff genommen. Dieses Projekt brauchte dann allerdings über 15 Jahre: der dicke Datenband ist im letzten Jahr aber schließlich erschienen.

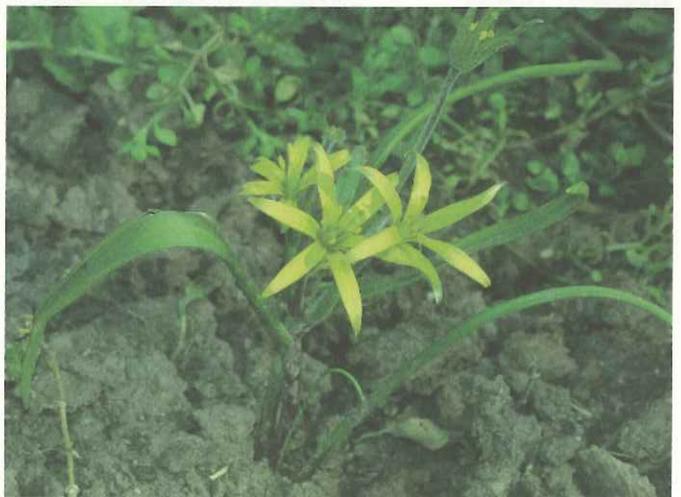
Bei den Pflanzen war alles viel schwieriger. Botaniker sind

notorische Einzelgänger und wachen eifersüchtig über ihre Daten, außerdem konnten viele Meldungen nicht mehr überprüft werden. Da brauchte es viele zähe Durchläufe und jede Menge Eigenarbeit.

Bis 1989 hatten wir dann über 10 Bände der "Flora und Fauna" publiziert, manchmal unter Beifall, manchmal mit Unverständnis (der Verwaltung und vieler Leute, die nicht wußten, was die "Käferzähler" da eigentlich wollen), manchmal als "Amateure" belächelt (durch die angeblichen "Profis" der Museen) und häufig offen angefeindet, vor allem durch die professionellen Kartierungsbüros, die ihre Domäne, nämlich das Kartieren und teure Verkaufen der Daten, durch uns gefährdet sahen. Der Zweck war aber erfüllt: wir hatten eine unersetzliche Prioritätenliste für Naturschutzmaßnahmen, und konnten unsere Stellungnahmen oft mit dicken Bündeln von Daten untermauern, so daß uns niemand "wegargumentieren" konnte. Erste Erfolge zeigte dieses Vorgehen beim Prozeß gegen die B-35-Nordumgehung. 1993 schließlich faßten wir alle vorliegenden Daten in einen dicken Wälzer mit über 500 Seiten und einen Verbreitungskartenband mit über 600 Seiten zusammen. Langsam wurden wir auch ernstgenommen: die "Flora und Fauna von Baden-Württemberg" zitiert überall unsere Daten für die Region. Einige Spezialisten des Karlsruher Museums ließen dagegen Funddaten der AGNUS fast schon systematisch weg.

Anschließend verlagerte sich der Schwerpunkt mehr auf die Biotopkartierung und den Biotopatlas. Dadurch gewannen wir aber Geländedaten für den gesamten Landkreis Karlsruhe, und diese Daten warten noch auf ihre Publikation. Den Anfang hat die Käferfauna des Landkreises 2001 gemacht, und dieses Jahr wird im Verlag Regionalkultur eine CD mit der Flora des gesamten nördlichen Landkreises erscheinen. Da gibt es dann nicht nur viele Funddaten, sondern auch Digitalphotos für fast alle 1600 Arten des Landkreises. Man wird eben immer professioneller...

War es der Mühe wert? Sicherlich! Es gehen nicht nur zahllose Naturschutzgebiete und Naturdenkmale auf unsere Anträge und Artenlisten zurück. Die Behörden mußten uns einfach ernst nehmen. Und viele Pflanzen und Tiere sind nur gerettet worden, weil wir rechtzeitig erkannten, daß sie gefährdet sind und man Maßnahmen ergreifen müsse. Beispiele könnten wir viele nennen: die Sellerie an der Salzquelle Ubstadt, Silbergras, Kreiselwespen, Filzkräuter und Steppenwolfsmilch bei Wiesental, das Knabenkraut in der Tongrube Gochsheim, Feldbeifuß und Steppen-Sesel in den Kraichgauer Hohlwegen und die zahllosen Orchideen am Michaelsberg. Sie alle wären ohne Kartierung verschwunden, ohne daß dies überhaupt bemerkt worden wäre. Und manchmal hat es einfach Spaß gemacht! (MH)



**Links oben:** Ein (noch) häufiger Frühlingsgast ist der Aurorafalter, hier an seiner Futterpflanze, dem Wiesen-Schaumkraut.

**Rechts oben:** Der seltene Schönbär, ein naher Verwandter der "berühmten" Spanischen Flagge, ist nicht giftig, aber versucht durch Warnfarben diesen Eindruck zu erwecken.

**Links Mitte:** Der goldglänzende Große Feuerfalter ist eine seltene Art unserer Feuchtwiesen.

**Rechts Mitte:** In immer weniger extensiven Weinbergen treffen wir noch die entzückenden Gelbsterne.

**Links unten:** Die extensiven Getreideäcker Kraichgau sind landesweit der wichtigste Rückzugsraum für den Frauenspiegel.

**Rechts unten:** Der prächtige Blaurote Steinsame eignet sich auch als Gartenpflanze.



# Hohlwege im Dornröschenschlaf

Jeder Kraichgaubewohner kennt sie: Hohlwege sind schließlich ein absolutes Charakteristikum unserer Heimat. Mal mehr, mal weniger tief, mal offen, mal gebüschbestanden gehören sie bei uns einfach zum Inventar. Man macht sich oft gar keine Gedanken darum, wann und wie diese Hohlwege entstanden sein mögen, sie waren ja schon immer einfach da.

Als wir begonnen haben, uns für diese eigentümlichen Landschaftselemente zu interessieren, mußten wir feststellen, daß es erstaunlich wenig Literatur zu Hohlwegen gab. Da war eine Doktorarbeit aus den fünfziger Jahren über Bodenerosion im Kraichgau, da gab es ein Buch über den Kaiserstuhl, in dem einige Hohlwege besprochen waren, eine zusammenfassende Darstellung aber gab es nicht.

## Hohlwegforschung



*Duttenthalhohle*

So mußten wir wieder einmal in die Grundlagenforschung einsteigen. Wir haben Literatur gewälzt, Archive aufgesucht, alte Karten gesichtet und Zeitzeugen befragt. Allmählich gewannen die Erkenntnisse Form. So wissen wir heute, wie Hohlwege entstanden sind. Nicht etwa durch heftige Gewitter, die eine Klamme aus dem Lößboden gespült haben, nein, primär sind alle Hohlwege menschlichen Ursprungs und Zeugen der Nutzungsgeschichte. Als erstes war ein Weg. Menschen haben zu Fuß oder zu Pferd Strecken zu den umliegenden Ortschaften zurückgelegt, sie haben Waren auf den Markt gebracht und immer versucht, auf der jeweils kürzesten Strecke ihr Ziel zu erreichen. So haben sie ihren Weg auf der kürzest möglichen Strecke zurückgelegt. Immer der Luftlinie nach. So entstanden zuerst die Gemeindeverbindungswege. Durch zunehmende Nutzung der Wege wurde der Untergrund gelockert, Pferdehufe und Wagenräder zermahlten das lockere Lößgestein und erst dann, wenn das Gefüge gestört war, konnten sommerliche Gewitter und Starkregen das Material herauschwemmen. Der Hohlweg tiefte sich ein.

Im Laufe von Jahrhunderten kamen zu den Gemeindeverbindungswegen weitere Wege hinzu, die einfach nur bestimmte

Gewanne auf den Gemarkung erschlossen. Sie waren weniger frequentiert und dementsprechend auch langsamer in ihrer Entstehung.

## Extreme der Hohlwegentstehung

Natürlich wollten wir wissen, wie schnell denn solch ein Hohlweg tiefer wird. An einigen Stellen fanden wir wirkliche Extreme. Die Rennweghöhle bei Zeutern etwa entstand erst um 1930, als über diesen Weg intensive Holzabfuhr stattfand. Sie erreichte acht Meter Tiefe in nur zwei Jahrzehnten. Das andere Extrem war das alte Kirkehöhlchen bei Gochsheim. Hier verläuft der Weg in härterem Keupergestein. Achthundert Jahre der Nutzung waren hier nötig, um den Weg drei Meter einzutiefen. Ähnlich alt dürfte die Aigenhöhle bei Gochsheim sein, hier wurde sogar eine massive Muschelkalkplatte im Laufe der Zeit durchtrennt.

## Hohlwege als Lebensraum

Unsere Kraichgauhohlwege sind wahre Naturparadiese. Sie weisen eigene Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren auf, die so spezialisiert sind, daß sie teilweise heute nur noch an Hohlwegen anzutreffen sind. Die Große Anemone ist heute fast nur noch am Rand von Hohlwegen anzutreffen, wo sie auf magerem Löß die Chance hat, der Konkurrenz stärkerer Pflanzen zu entgehen.



*Andrena vaga*

Auch die einheimische Berberitze, früher als Zwischenwirt des Getreiderostes verschrien und heftig bekämpft, steht nur noch an einigen Hohlwegen um Oberöwisheim.

*Fortsetzung nach den 4 Sonderseiten*

## **Alleine ist man nichts - 20 Jahre Naturschutz in der Region Bruchsal**

Die Zeiten, in denen die AGNUS gegründet wurde, waren anders. Natur- und Umweltschutz waren brandneue Themen, die Bevölkerung war erstmals in der Geschichte sensibilisiert für Fragen, die zuvor nur einzelne interessierten hatten. Das Waldsterben war gerade zu einem der wichtigsten Diskussionen geworden, Umweltverschmutzung und allgegenwärtige Gifte wuchsen zur großen gesellschaftlichen Sorge heran. Ein Höhepunkt dieser Katastrophenstimmung war sicher die Sandoz-Katastrophe, als große Mengen von Giftstoffen in den Rhein gelangten und viele glaubten, der Rhein werde sich nie mehr von diesem Ereignis erholen. Manches in dieser Zeit war von Naivität geprägt.

Tatsächlich glaubten viele, in zwanzig Jahren (also heute!) würde es keinen Wald mehr geben, die Flüsse und Bäche wären endgültig verseucht, die Menschen an Holzschutzmitteln und Abgasen dahingesiecht. Natürlich kam es so nicht. Auch damals lebten die Medien wie Fernsehen und Presse von Übertreibungen, gefragt waren immer die schlimmsten Szenarien.

### **think global, act local**

Doch diese Stimmung hat tatsächlich zu einer erheblichen Sensibilisierung für Umweltthemen geführt, man begann sich für solche Fragen zu interessieren und – man konnte mit solchen Themen Wählerstimmen gewinnen. Letztendlich führte dies dazu, dass die ursprünglich grünen Themen von allen anderen Parteien mehr oder weniger übernommen wurden. Die CDU gab sich eine Umweltcharta, Klaus Töpfer badete im Rhein, Minister Weisser (damals für Baden-Württemberg zuständig) wollte ähnliches im Neckar tun. Auch die Gründung der AGNUS geschah in einer Zeit, als der Satz "Think global, act local" sich in den Köpfen verankerte. Wir wollten uns bewusst auf regionale Themen beschränken, wollten den Regenwald in Brasilien und das Ozonloch anderen Organisationen überlassen. Kehren vor der eigenen Tür war die Devise. Aber: Kehren wir gemeinsam, nicht mehr als verlorene Einzelkämpfer, sondern als (hoffentlich) schlagkräftige Truppe, in der jeder sein Spezialwissen in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen kann. So kam es zu einem Zusammenschluss zahlreicher Einzelkämpfer. Der Eine hatte sich zuvor nur mit Schmetterlingen beschäftigt, der andere mit Orchideen, ein dritter war Straßenbaugegner. Alle erhofften sich nun mehr Schlagkraft aus einer gemeinsamen Organisation. So wurde am 7.11.1982 die AGNUS im Naturfreundehaus Bruchsal aus der Taufe gehoben.

Im Laufe der Jahre hat die AGNUS erstaunliche Vitalität bewiesen. Manche glaubten, auch dieser Verein hätte nur ein kurzes Leben. Tatsächlich haben wir uns hartnäckig und ganz gut gehalten.

### **Die ungeliebte Behördenarbeit: der Schlüssel zum Erfolg**

Natur- und Umweltschutzarbeit ist oft ein sehr trockenes Metier. Wir stellten uns am Anfang vor, wir würden

hauptsächlich praktische Arbeit verrichten (Pflanzen retten, Frösche über die Straße tragen und ähnliches). Tatsächlich wurde jedoch bald klar, dass der konkrete Naturschutz immer nur ein Reparaturbetrieb sein kann, dass die Umweltzerstörung viel schneller stattfindet. Was nützt es, einige einzelne Pflanzen oder Tiere zu retten, wenn gleichzeitig durch eine neue Straße riesige Populationen verschwinden?

So wurde die Arbeit ergänzt durch die Mitarbeit in behördlichen Planungsverfahren. Entscheidend war, überhaupt gehört zu werden. Deshalb beantragte die AGNUS die Mitgliedschaft im Landesnaturschutzverband Baden-Württemberg, dem Dachverband der Naturschutzorganisationen. Dieser Dachverband hatte bereits früh das Recht erhalten, in behördlichen Verfahren mitzuwirken und die Belange der Natur zu vertreten. Oft sind solche Anhörungsverfahren quälend trocken. Da treffen sich etwa zwanzig Fachbehörden (von der Flurbereinigung bis zum Wasserwirtschaftsamt), und diskutieren die Auswirkungen einer neuen Planung. Tatsächlich ist zum Zeitpunkt der Anhörung die Planung aber schon weitgehend festgeklopft, Änderungen kaum noch möglich. So mussten wir oft feststellen, dass unsere Anregungen auf taube Ohren stießen. Viele andere Naturschutzverbände haben deshalb resigniert und immer wieder die Meinung vertreten, dass solche Behördenarbeit einfach für die Katz ist.

Wir haben einen anderen Weg gewählt. Das Ziel war, unsere Vorschläge so frühzeitig einzubringen, dass diese im Planungsverfahren noch ohne besondere Mühe berücksichtigt werden konnten. Das hieß: Rein in die Behörden, Sachbearbeiter schon frühzeitig zu kontaktieren, Vorschläge zu formulieren, Daten vorzulegen.

### **Langfristige Überzeugungsarbeit wirkt**

Mit jedem persönlichen Kontakt, mit jedem konstruktiven Vorschlag wächst die gegenseitige Akzeptanz. Auch Behördenmitarbeiter sind Menschen. Sie setzen sich früher oder später mit den vorgetragenen Argumenten auseinander und können diese, wenn sie denn plausibel sind, auch nachvollziehen. So gelang es, mit zahlreichen Fachbehörden im Laufe der Jahre ein ausgesprochen gutes Verhältnis aufzubauen. Viele Prinzipien des Naturschutzes wurden von den Behörden in dieser Zeit übernommen. So war der Schlüssel des Erfolges der AGNUS und des LNV in unserer Region die zähe und beharrliche Überzeugungsarbeit, gestützt durch Fakten wie wissenschaftliche Daten, die wir zum Teil über Jahre erarbeitet hatten. Ergänzt wurde das Ganze durch eine Fülle von juristischem Spezialwissen, das wir uns notgedrungen aneignen mussten. Es hilft ja nichts, nur das Gefühl zu haben, für eine gerechte Sache zu kämpfen, man muss seine Ideen schließlich auch durchsetzen. An einigen Beispielen wollen wir auf den folgenden Seiten aufzeigen, wie dies alles konkret abgelaufen ist.

Daher gibt es auch nach zwanzig Jahren nicht die Spur von Resignation. Die AGNUS wird weiter ihren Weg gehen. (DH)

## **Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden können wir's selber!**

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Da passieren viele Dinge, an die man sich bisweilen nur noch schemenhaft erinnert. Da gab es gute und schlechte Zeiten, Personen, mit denen man zu tun hatte, bleiben zurück und nur noch anekdotisches kommt immer wieder in Erzählungen hoch. Um das Vergessen ein wenig aufzuschieben, wollen wir deshalb hier innehalten und uns an einige herausragende Persönlichkeiten erinnern, die aus irgendwelchen Gründen unseren Weg gekreuzt haben. Wir wollen hier Freund und Feind würdigen, vor allem aber Originale, die es verdienen, dass man sich ihrer erinnert.

### **Karl Miltner: Wir brauchen Straßen!**

Unter den prominenten Gegnern jeglichen Natur- und Umweltschutzes ragt der ehemalige Regierungspräsident Karls Miltner heraus. Nie wieder haben wir einen Politiker getroffen, der unseren Anliegen so blankes Unverständnis entgegen brachte. Zuerst dachten wir, dies wäre ein aktiver Feind. Dann haben wir begriffen, dass er die Problematik einfach nicht verstanden hat. In den sechziger Jahren hatte er in Tauberbischofsheim als Abgeordneter Wahlen gewonnen, weil er die Autobahn als Mittel gegen die Struktur- schwäche im Bauland propagiert hat. Mit der Autobahn kommen Arbeitsplätze, war sein Credo. So dachte er bis zum Schluß. Ein Gespräch war genug. Wir haben's nie wieder probiert.

### **Bernhard Ditteney macht das Licht aus**

Der frühere Landrat Bernhard Ditteney (Spitzname Dschingis Khan) war wegen seiner choleraschen Art vielerorts gefürchtet. Man kolportierte, dass er im Landratsamt öfter mal Amtsleiter zum Zigarettenholen schickte. Das Verhältnis zu ihm war immer sehr gespannt. Diese Naturschützer waren ihm einfach zu frech. Trotzdem hatten wir mehrere nette Gespräche. Zu Beginn war es ihm ein Anliegen, uns zu signalisieren, dass er ja auch im Innersten ein Umweltschützer sei. So begann er das Gespräch mit der Feststellung, dass er zu Hause sorgfältig den Müll trenne, einen Komposthaufen betreibe und – auch im Amt – immer, wenn er das Zimmer verlasse, das Licht aus mache. Nun gut, er war schon weiter als Karl Miltner, das war's aber auch.

Als er sich mal wieder über uns Rotznasen geärgert hatte, erfuhr er, dass das Kreiskrankenhaus Bretten eine Fortbildung plane und einen gewissen Dr. Hassler als Referenten eingeladen habe. Daraufhin verbot er dem Chefarzt schriftlich, diese Veranstaltung durchzuführen. Ditteney's Wort als Großwildjäger hatte Gewicht, die Sache wurde abgesagt. Die Kollegen aus dem Krankenhaus trauten sich nicht einmal, die wahren Gründe zu nennen. Bernhard, unser Respekt!

### **Die Bürgermeister-Fossile**

Auch einige Bürgermeister müssen in diesem Rückblick einfach Erwähnung finden. Heute sind Bürgermeister ja meist umgängliche, flexible Menschen. Das war früher in vielen Fällen anders. Einige Exemplare hielten sich für eine Art kleinen König, der Kraft souveräner Willkür über richtig oder falsch entscheiden konnte. Der frühere Bürgermeister von Philippsburg etwa setzte einen Schwarzbau beträchtlichen Ausmaßes mitten in ein Naturschutzgebiet (steht übrigens noch heute, darf aber nicht genutzt werden). Auch der

frühere Bürgermeister Zimmermann (Kraichtal) war dafür berühmt, dass er selbst entschieden hat, was für sein Volk gut ist.

Ein besonders inniges Freundschaftsverhältnis aber pflegen wir noch heute mit dem Karlsdorfer Bürgermeister Klefenz. Er hat sich immer als Umweltfreund ausgegeben (fortschrittliche Kompostanlage!) – in Wirklichkeit aber seine ganze Gemarkung in großer Geschwindigkeit mit Baugebieten, Gewerbegebieten und Straßen verplant. Seit er beim Vertrag über die B35 gezwungen wurde, einen echten Ausgleich zu liefern, hasst er uns aus ganzem Herzen und lässt keine Gelegenheit aus, die selbsternannten Naturschützer ohne demokratische Legitimation zu geißeln. Er kann es einfach nicht ertragen, dass jemand aus uneigennütigen Motiven für die Natur kämpft. So werden wir sicher noch unterhaltsame Zeiten mit ihm haben.

### **Bruchsal's schwarze Liste**

Heute haben wir ja ein ganz entspanntes Verhältnis zur Bruchsaler Stadtverwaltung. Wir tolerieren uns gegenseitig ziemlich stressfrei und arbeiten konstruktiv auf vielen Ebenen zusammen. Dies war nicht immer so. In den Anfangsjahren, vor allem aber zu Zeiten, als der Bau der B35 noch das zentrale Thema der Auseinandersetzungen war. Damals sammelten wir ja fleißig Spenden, um den Prozess und vor allem unseren sündteuren Rechtsanwalt finanzieren zu können. Das Vereinsrecht ließ es damals noch nicht zu, selbst Spendenquittungen auszustellen, alle Spenden mussten über ein städtisches Konto laufen.

So gab es bei der Stadt eine schwarze Liste, auf denen alle Spender vermerkt waren. Da konnte es schon geschehen, dass ein bekannter Arzt einen Anruf bekam, weil seine Frau es gewagt hatte, der AGNUS einen Hunderter zu spenden. So etwas zeigt ja auch die falsche Gesinnung! Na ja, Schwamm drüber.

### **BEMO**

Ein prominenter Platz in diesem Rückblick muss für unseren allseits beliebten Dr. Berthold Moos reserviert bleiben. Was hat der Mann uns alles gegeben. Unvergessen seine Polizeiberichte: eine radfahrende Frau in Wiesental verlor das Übergewicht, worauf es zum Sturz kam. Echte Highlights der Pressegeschichte.

So pflegte der gute BEMO wie weiland Cato der Ältere (Sie wissen schon: Im Übrigen bin ich der Meinung, Karthago muß endlich zerstört werden) jede, aber auch jede Gelegenheit zu nutzen, für den Bau der B35 zu trommeln. Selbst Klagen der Büchenauer Bevölkerung über nächtlichen Lasterverkehr durch die dortige Dorfstraße wurden in den BNN

schlüssig beantwortet: Erst der Bau der B35 löst dieses Problem! Fast beschleicht uns ein wenig Wehmut, wenn wir an BEMO zurückdenken. Ich, Dieter Hassler, entschuldige mich hiermit in aller Form, dass ich ihm einmal Bild-Zeitungs-Journalismus vorgeworfen habe. Heute sehe ich das anders: BEMO war einfach besser. Da kam nicht jeden Tag ein anderes Thema auf den Tisch. Die Linie war so klar wie die der B35.

### Falsche Freunde

Viele Anrufe haben wir im Laufe der Jahre erhalten. Da waren Anfragen wegen gefundener Fledermäuse, verletzte Habichte oder Hornissenvölker im Rolladenkasten. Das waren die freundlichen Themen. Weniger freundlich waren andere Anliegen. *Die Stadt Bruchsal will in Obergrombach mitten auf einer ökologisch wertvollen Wiese ein Asylantenheim errichten. Da müsste der Naturschutz doch etwas tun!* Wir haben uns die Wiese angesehen. Das war ein kurzgeschorener Rasen, der normalerweise als Hundeklo diente. *Unser Nachbar spritzt immer seine Blumen mit Wasser aus dem Gartenteich. Und wir kriegen das ganze Chlor ab.* Wenn man den Naturschutz einmal braucht, dann hilft einem keiner! Der seit Jahren tobende Nachbarschaftsstreit war schon stadtbekannt. Daher erübrigte sich konkretes Handeln. Komisch: Eine Sorte Anruf gab's nie: "Ich habe gehört, dass Sie Hilfe brauchen. Was kann ich tun?" Sorry, auf diesen Anrufer warten wir noch.

### Echte Freunde

Nun wird es Zeit, nicht immer nur von negativen Erlebnissen zu berichten. Nein, überwiegend, wirklich überwiegend, haben wir sehr positive Erinnerungen. Da tut es fast weh, dass wir heute noch nicht Alle nennen können, die sich in positiver Weise für unsere Anliegen eingesetzt haben. Unsere Anliegen? Na gut, falsche Formulierung. Die Anliegen von Natur- und Umwelt, hätte es heißen müssen.

Manche Behördenmitarbeiter haben unserer Natur wirklich viel geholfen. Sie haben mitgewirkt, dass Gesetze beachtet werden, sie haben sich in vielen Fällen für umweltfreundlichere Lösungen bei Bauvorhaben und Genehmigungsplanungen eingesetzt, sie hatten ein offenes Ohr für Argumente, warum eine bestimmte Variante die besonders umweltschädliche war.

### Unser Dank gilt Vielen

Viele können wir heute noch nicht nennen, es könnte noch immer zu einem Karriere-Knick führen. Einen Amtsleiter hat das Eintreten für Recht und Gesetz tatsächlich einmal den Job gekostet, er wurde hinwegversetzt. Die Betroffenen, die wir hier meinen, mögen sich trotzdem anerkannt fühlen, auch wenn das hier anonym geschieht. Der Dank der Natur möge Ihnen gelten.

Ein paar verdienstvolle Leute wollen wir trotzdem nennen. Da war zum Beispiel der bereits erwähnte Dr. Siegfried

Schwab, ein besonderes Beispiel für Zivilcourage in harten Zeiten. Da war der damalige Leiter der Bezirksstelle für Naturschutz in Karlsruhe, Reinhard Wolf (heute in Stuttgart). Er hat zahlreiche Programme auf den Weg gebracht, die echte Meilensteine waren. Die Hohlwegsanierungen zum Beispiel wären ohne seine Hilfe nicht möglich gewesen, die Gochsheimer Trockenmauern hätten nicht wieder aufgebaut werden können, das Projekt Wässerwiesen hätte nicht stattgefunden und vieles andere mehr.

Da ist (zum Glück noch heute) Helmut Vetter in Waghäusel, der für das Naturschutzgebiet Frankreich bei Wiesental und den Arbeitskreis Wiesenauen Pionierarbeit geleistet hat. Da sind Mitarbeiter des Landratsamtes, der Bezirksstelle für Naturschutz, der Gewässerdirektion Nördlicher Oberrhein, sogar ein oder zwei aus dem Regierungspräsidium fallen uns ein. Sie waren Leuchttürme, Mahnmale gegen die Umwelt- und Naturzerstörung.

Leider fallen uns bei dieser Gelegenheit auch die Meere von Ignoranten ein, die diese Leuchttürme zu verschlingen drohten.

Ach ja, zwei hätten wir beinahe vergessen. Der eine ist Bürgermeister Kritzer, der als einer der wenigen Bürgermeister der Region nicht nur auf Druck reagiert hat, sondern auch freiwillig und aus eigenem Antrieb umweltfreundliche Lösungen, zum Beispiel bei Baugebieten gesucht hat.

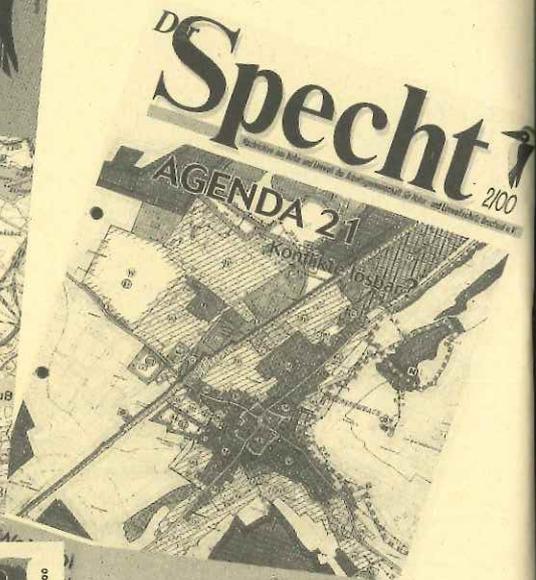
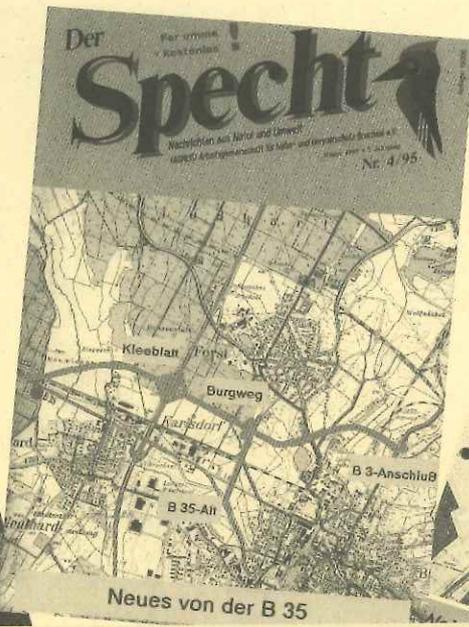
Eigentlich wollten wir an dieser Stelle auch dem Bruchsaler OB Doll einige Worte der Anerkennung widmen. Er schien sich in letzter Zeit wirklich gewandelt zu haben. Einige echte Ansätze waren erwähnenswert, so sein Ansatz bei der AGENDA in Bruchsal, die sich eine zeitlang wirklich positiv entwickelt hat. Auch der Dauerstreit um die umweltgerechte Erschließung von Baugebieten schien sich ganz gut zu entwickeln.

Doch in der jüngsten Gemeinderatssitzung im November 2002 hat OB Doll alle positiven Ansätze selbst wieder weggefegt. Er hat verkündet, dass die AGENDA aus seiner Sicht entbehrlich ist, dass kein Nebengemeinderat entstehen solle und er im Übrigen mit seinen Baugebieten wie früher weitermachen wolle. Das Stadtplanungsamt hat also derzeit mal wieder gesiegt. Doll passt sich an. Sein Wort gilt – bis es eine neue Interessenlage gibt.

Dazu passt, dass er jetzt entgegen früherer Zusagen auch das Baugebiet Weiherberg in voller Größe erschließen will. Er pfeift auf die AGENDA, die hier einen Konsens gefunden hatte. Wahrscheinlich dauert es jetzt auch nicht mehr lange, bis er den Ostast der B35 wieder fordert. Schade eigentlich.

Aber keine Sorge – wir werden bereit sein. Eine so riesige Umweltzerstörung rund um Bruchsal werden wir zu verhindern wissen. Die Rechtslage ist heute anders als 1989.

Dieter Hassler



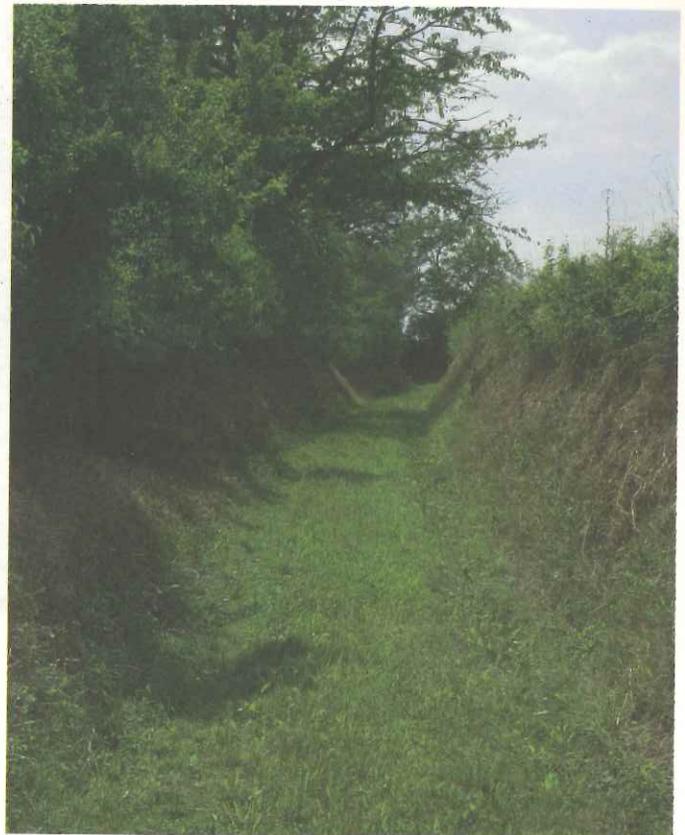
Eine  
Auswahl  
aus  
55  
"Spechten"

Auch Moose und Flechten, wie das seltene Lößsternmoos, haben sich auf Hohlwege spezialisiert. An anderen Stellen könnten sie nicht überleben.

Wildbienen nutzen die trockenheißen Lößflanken der Hohlwege zum Bau ihrer Brutröhren, hier finden wir oft schrottschußartig angelegte Ansammlungen.



*Rennweghohle*



## Das Hohlwegsanieerungsprogramm

Nachdem die etwa sechshundert Hohlwege der Region "vorderer Kraichgau" alle kartiert und untersucht waren, zeigte sich unmittelbarer Handlungsbedarf. Viele waren nicht mehr funktionsfähig, von Büschen und Bäumen überwuchert, die Flanken eingestürzt, die Wege nicht mehr begehbar. Das Ausmaß der notwendigen Arbeiten überstieg aber die Möglichkeiten ehrenamtlicher Vereine bei weitem. Daraufhin wurde von der Bezirksstelle für Naturschutz in Zusammenarbeit mit den Gemeinden ein großes Sanierungsprogramm aufgelegt. Allein die Sanierung der mit Müll angefüllten Rennweghohle bei Zeutern verschlang etwa 300.000 Euro. Dieses Programm, so aufwendig es auch war, zeigte Wirkung. Zahlreiche Hohlwege sind heute wieder in jeder Hinsicht funktionsfähig. Sie bieten der Natur wieder den angestammten Lebensraum und den Menschen wundervolle Spazierwege, bei denen es viel zu entdecken gibt.

Nachzulesen ist die Geschichte im Buch "Hohlwege", Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher.

*Bild oben rechts: Muldenhohle*







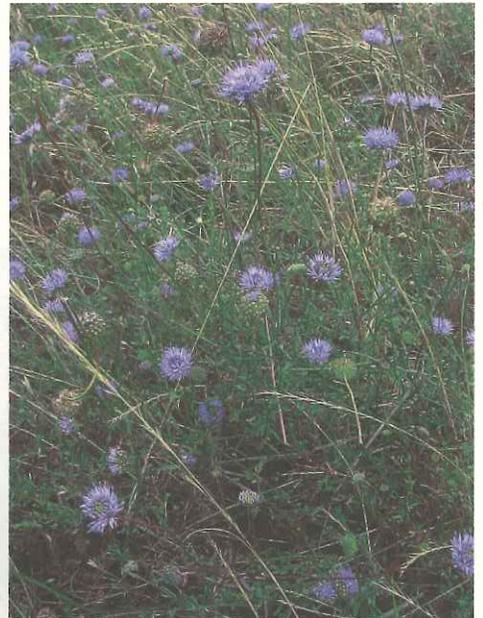
# Hohlwege



Entstehung, Geschichte und Ökologie  
der Hohlwege im westlichen Kraichgau



verlag regionalkultur



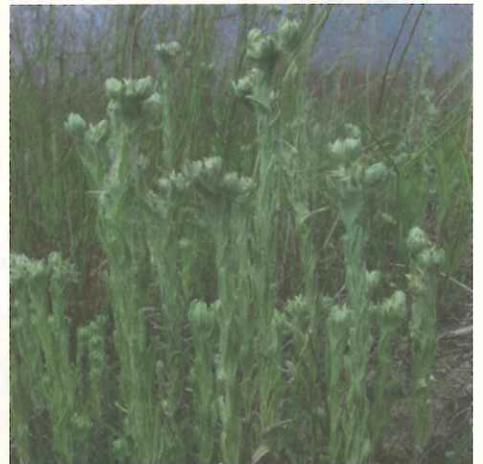
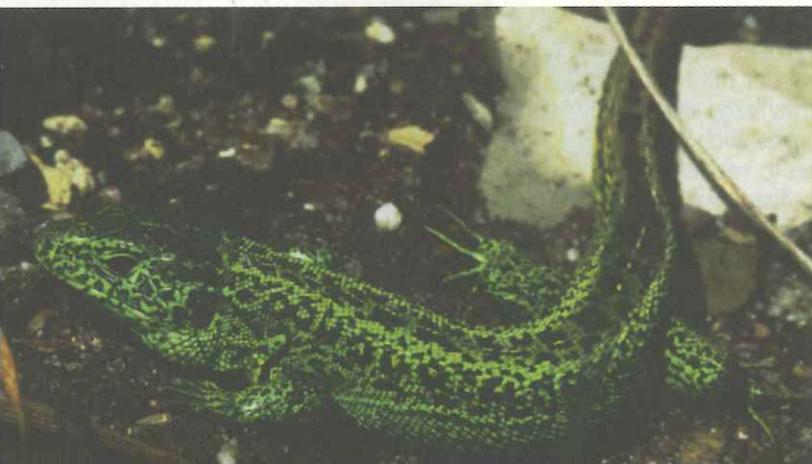
**Oben links:** Die Blaue Ödlandschrecke kann sich perfekt als "Stein" tarnen. Erst beim Auffliegen sieht man die leuchtend blauen Hinterflügel.

**Oben rechts:** Die Sand-Rapunzel, ein Glockenblumengewächs, bildet im NSG "Frankreich" große Kolonien.

**Mitte links:** Im zeitigen Frühjahr sammeln die großen Bienen der Gattung Anthophora bevorzugt an blau-rotten Blüten, wie hier an Steinsamen.

**Unten links:** Eidechsen benötigen warm-trockene Lebensräume.

**Unten rechts:** Das Graugelbe Filzkraut galt lange Jahre als praktisch ausgestorben, bis es jetzt wieder unter anderem bei Kirrlach im Sandbrachen entdeckt wurde.



## Asyl für die große Kreiselwespe

Sandbiotope sind sehr selten geworden in unserer Region. Früher gab es zahllose sandige Äcker, Dünenreste und andere nährstoffarme und heiß-trockene Stellen, daß eine spezialisierte Fauna und Flora sich hier gut halten konnte. Inzwischen haben Minereraldüngung, Aufforstung und Kiesabbau viele dieser Schatzkästlein der Natur vernichtet. Das geschah in der Regel nicht aus böser Absicht, die Menschen versuchten vielmehr, diese "nutzlosen" Areale wenigstens in irgendeiner Form zu "verbessern". Damit wurde es eng für die Spezialisten.

Viele Pflanzenarten der Trockenbiotope sind so konkurrenzschwach, daß sie nur unter extremen Mangelbedingungen mit den wuchsstärkeren Arten konkurrieren konnten. Wurde die Nährstoffversorgung besser, haben sie keine Chance mehr gehabt. Auch die Fauna der Trockenbiotope hat ihre Besonderheiten. Auf den sandig-heißen, nur schwach bewachsenen Flächen finden wir die spektakulären Ödland-schrecken, speziell angepaßte Heuschrecken mit knallbunt gefärbten Flügeln. Erst wenn die Schrecke auffliegt, werden die roten oder blauen Unterflügel sichtbar. Diese Heuschrecken kommen nur noch an wenigen Stellen in der Region vor. Noch seltener sind manche spezialisierten Bienen- und Wespenarten. Das Aushängeschild der Sandbiotope ist die große Kreiselwespe (*Bembix rostrata*), die ihre Brutröhren in den Sandboden baut.

Um den eklatanten Schrumpfungsprozeß der Sandbiotope wenigstens ein wenig aufzuhalten, wurde 1988 zusammen mit dem Landratsamt begonnen, gezielt solche Flächen wieder anzulegen, um eine Wiederbesiedlung zu ermöglichen. Es bot sich an, in der Umgebung von Kiesgruben, wo ja immer auch Sandflächen ohne Mutterbodenschicht vorhanden sind, Flächen als Rohboden zu belassen und keine

Abdeckung mit nährstoffreicherem Material vorzunehmen. Ein Anfang wurde an den Kiesgruben in Langenbrücken und Karlsdorf gemacht. Hier wurden die neuen Rohbiotope bestens angenommen. Kiesflächen dienen dem Flußregenerpfeifer zur Brut, Steinhaufen bieten Eidechsen Schutz, Ödland-schrecken haben ebenso wie Wildbienen die Flächen in Besitz genommen. Ganz in der Nähe wurde in Zusammenarbeit mit der Forstverwaltung eine Düne im Wald wieder freigestellt, bei Weiher wurde gar eine Düne, der Forlenbuckel, als Ausgleichsmaßnahme im Rahmen einer Kiesgrubenerweiterung neu aufgeschüttet. Bei Spöck wurde ein Naturschutzgebiet, die Wilhelmsäcker, von der Bezirksstelle ausgewiesen. Die größten Lebensräume aber bietet das zum Teil als Naturschutzgebiet ausgewiesene "Gewann Frankreich" bei Wiesental. Hier konnte durch intensive Zusammenarbeit zwischen Stadt Waghäusel, Bezirksstelle und Flurbereinigungsverwaltung unter Mitwirkung der Naturschutzverbände ein riesiger Lebensraum gesichert und gepflegt werden.

Die Geschichte dieses NSG läßt sich übrigens nachlesen im Buch: Spargel, Steppe und Sandrasen: Das Naturschutzgebiet Frankreich bei Wiesental (Verlag Regionalkultur)



# Vom Wildwestszenario zu geordnetem Rohstoffabbau

Kiesgruben und Baggerseen gehören schon seit Jahrzehnten zu unserer Region. Die meisten sind als "Baggerlöcher" in den Nachkriegsjahren entstanden, als der Wiederaufbau den Bedarf an Rohstoffen steigerte. Am Anfang stand meist eine schlichte Gestattung der jeweiligen Gemeinde, die es einem örtlichen Unternehmer erlaubte, an geeigneter Stelle Kies zu entnehmen. Auflagen gab es meist nicht, auch eine Überwachung fand in der Regel nicht statt. Erst mit der Neufassung des Wassergesetzes in den achtziger Jahren gab es gesetzliche Regelungen, die Eingriffe ins Grundwasser detailliert regelten.

## Kies war schon immer etwas Besonderes

Ab diesem Zeitpunkt waren die Wasserwirtschaftsämter und die Landratsämter mit der amtlichen Kontrolle betraut. Da die meisten Kiesgruben aber zum sogenannten Altbestand gehörten, mussten sich die Behörden selbst erst einmal mit den Gegebenheiten vertraut machen. Sie besaßen anfangs oft noch nicht einmal Kopien der entsprechenden Urkunden. So hätten sich - je nach krimineller Energie der jeweiligen Kiesgrubenbetreiber - an vielen Orten regelrechte Wildwestmethoden eingebürgert. Man baggerte den Kies, verdiente ordentlich Kies damit - um den Rest scherte man sich oft wenig.

## Bauschutt in der Kiesgrube

Manche Kiesgruben verkamen zu Mülldeponien. Kies wurde entnommen, Bauschutt und anderer Müll in das Loch hineingefüllt. Ein Baggersee bei Kronau enthält heute noch eine wunderschöne baumbestandene Halbinsel, die komplett aus Bauschutt aufgeschüttet wurde. Ein Unternehmer in Langenbrücken baggerte die Ufer so steil aus, dass sie abzurutschen drohten und sogar eine Ferngasleitung in Gefahr war. Zur Stabilisierung wurden dann einfach Steinabfälle aus einem Steinbruch im Schwäbischen reingekippt. Alles damals ganz legal. Es war ja nicht festgeschrieben, dass die Böschung nach der Ausbeute aus Kies bestehen musste. In Rheinsheim pflegte ein Unternehmer, der in seinem Betrieb Schleuderbetonrohre herstellte, die Fehlproduktion einfach im eigenen Baggersee wieder zu versenken. Auch er behauptete steif und fest, legal zu handeln. Erst, als durch unsere Initiative die Landesschau spektakuläre Unterwasser-aufnahmen aus dem See zeigte, mit zerbrochenen Betonrohren und scharfkantigem Baustahl, wurden die Behörden aktiv.

## Fahlbusch-Schlacke im Baggersee

Noch spektakulärer ist ein Fall, der bis heute nicht gelöst ist. In einem Malscher Baggersee wurden hunderte Tonnen der hochgradig mit Schwermetallen und Dioxinen verseuchten Schlacken der ehemaligen Rastatter Metallhütte Fahlbusch abgekippt. Einfach aufs Ufer und in den See. Als die Sache ruchbar wurde, hat der damalige Umweltminister ein Gutachten bei der Landesanstalt für Umweltschutz in Karlsruhe in Auftrag gegeben, nachzuweisen, dass von dieser Schlacke keine Gefahr ausgeht. Man tat, wie befohlen. Es wurde wissenschaftlich bewiesen, dass sich die Schwermetalle in Wasser nicht lösen. In destilliertem Wasser, wohlge-merkt. In leicht saurem Regenwasser lösen sie sich schon, dies wurde trotz unserer Proteste nicht überprüft. Die Schlacke liegt heute noch, die Malscher Karnickel wühlen sie

gelegentlich an die Oberfläche, aber das stört bis heute keinen (außer uns).

## Überbaggerungen: früher eher die Regel als die Ausnahme

Wo es keine richtige Überwachung gibt, Vermessungen nicht gefordert oder gar nachgeprüft werden, da liegt es nahe, manchmal etwas mehr Kies zu entnehmen als eigentlich vorgesehen. Dies war allgemein üblich. Manchmal handelte es sich um viele hunderttausend Tonnen an einer einzigen Kiesgrube. Ganze Äcker verschwanden einfach unter Wasser. Spektakulärstes Beispiel: In Karlsdorf hatte sich ein Grundstücksbesitzer geweigert, seinen Acker an die Kiesfirma zu verkaufen. Er wohnte allerdings nicht am Ort und bewirtschaftete diesen Acker nicht. So kam es, dass der Acker eines schönen Tages zehn Meter unter Wasser lag. Mit diesem Zeitgenossen war allerdings dann doch nicht so gut Kirschen essen. Er klagte vor Gericht und bekam Recht, dass der Acker wiederhergestellt werden müsse. Vermutlich hat man sich dann doch geeinigt, denn der Acker ist bis heute nicht wieder aufgetaucht. Was dieser Vorgang letztendlich gekostet hat, wissen wir nicht, aber insgesamt wird es sich wohl doch gelohnt haben.

## Rekultivierung nur auf dem Papier

In vielen Genehmigungen fand sich auch früher schon die Auflage, nach Beendigung des Kiesabbaus in bestimmten Abbaubereichen das Gelände wieder zu renaturieren, um die Wunden in der Landschaft wieder vernarben zu lassen. Doch dies war meist das Papier nicht wert. Faszinierenderweise gab es immer wieder Fälle (etwa in Ubstadt-Weiher), in denen die jeweils nächste Abbaustufe genau dort lag, wo das Ufer eigentlich hätte renaturiert werden sollen. So konnte der arme Unternehmer leider, leider die Auflagen zur Renaturierung nicht erfüllen, er musste ja erst weiter baggern. So kam es, dass an manchen Kiesgruben über Jahrzehnte niemals eine Renaturierung stattgefunden hat.

## Das Landratsamt greift ein

So war es an der Zeit, das geltende Wasserrecht endlich auch an Kiesgruben umzusetzen. Nachdem wir die Fachbehörden lange genug genervt hatten (acht Jahre), wurde unter Leitung des Landratsamtes ein Arbeitskreis Kiesgruben etabliert, der sich der Themen "Genehmigungspraxis an Baggerseen", "Überwachung des Kiesabbaus" und "Rekultivierung von Abbaustätten" annahm. Achtzehn (!) Fachbehörden waren beteiligt, und dennoch kam es zu sehr konkreten Ergebnissen. In einen jahrelangen intensiven Fleißarbeit wurden buchstäblich alle Aspekte aufgearbeitet.

Vor allem der damalige Leiter des Umweltamtes am Landratsamt, Dr. Siegfried Schwab, und seine Mitarbeiter und Nachfolger, haben Beispielhaftes geleistet. Die Ergebnisse sind inzwischen alltägliche Praxis nicht nur in unserer Region. Vieles wurde landesweit übernommen. Regelmäßige Kiesgrubenbegehungen finden statt, von der Genehmigung bis zur geregelten Rekultivierung gibt es eine lückenlose Überwachung. Keine Kiesgrube ist deswegen pleite gegangen, die Kiesunternehmer sind sogar überaus zufrieden, weil sich das Ganze als praktikabel und sinnvoll erwiesen hat. Am wichtigsten aber ist: Gleiches Recht gilt für Alle. (DH)

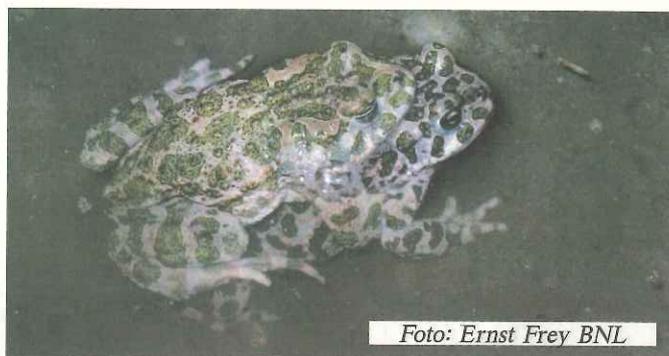


Foto: Ernst Frey BNL





**Oben:** Idylle im Streuobst mit dem Dorf Gochsheim - was kann es Schöneres im Kraichgau geben? Die Zeit scheint stehengeblieben. Die Streuobstinitiative gibt erfolgreiche Anreize zum Erhalt dieser alten Kulturlandschaft. Dieser Streuobstbestand wird seither wieder gut gepflegt.

**Links unten:** Die Mispel - ein fast vergessener Kulturobstbaum.

**Rechts unten:** Lohn der harten Arbeit beim Ernten: die Äpfel stehen kurz davor, zu leckerem Apfelsaft verarbeitet zu werden.



## Naturschutz durch Marketing: die Streuobstinitiative

Ein wichtiger Schritt zur kreisweiten Förderung und zum Erhalt von Streuobstwiesen ist mit der Gründung des Vereins "Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e. V." am 8. Mai 1996 getan. Oberster Vereinszweck ist, im Landkreis Karlsruhe den naturnahen, ökologischen Streuobstbau und ähnliche Formen der Kultur von hochstämmigen Obstbäumen zu fördern. Dies aus der Einsicht heraus, dass der naturnahe Streuobstbau ein unverzichtbares Element eines integrierten Konzeptes von Naturschutz und Landschaftspflege darstellt.

*"Nun gilt es, die Apfelsaftproduktion und den Absatz durch das Aufpreismarktmodell zu installieren. Dazu bedarf es der Angebote der Obsterzeuger wie der Nachfrage der Saftkonsumenten".*

So lautete ein erster Aufruf an alle Unterstützer und Gründungsmitglieder des neuen Vereins. Bald darauf war in der Presse zu lesen: "Äpfel"-Süßmostkampagne 1996 erfolgreich: Eine Zwischenbilanz zog die "Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe" zum Abschluss der ersten Obstnahme- und Saftabfüllkampagne. Im Gründungsjahr des Vereins konnten 117 000 Liter des Umweltschutzgetränktes der Vereinsmarke "Äpfel" abgefüllt werden. Dreiviertel davon, rund 83 000 Liter aus etwa 138 000 Kilogramm Obst, füllte die Kraichtaler Firma Zumbach Fruchtsäfte nach fünf Anlieferterminen an Samstagnachmittagen in die handelsüblichen Pfandflaschen. 56 Teilnehmer, mehr als die Hälfte aller Anlieferer des mit 30 DM pro Doppelzentner deutlich über dem Marktpreis liegenden Vertragsmostobstes, kamen aus den Stadtteilen von Kraichtal. Die Südregion hatte ein deutlich schwächeres Apfeljahr zu verzeichnen. Rund ein Viertel der Gesamtmenge presste nach vier Anlieferterminen die Malscher Vertragskelterei Kohm. Und so ist es etwa geblieben. Der Saftverein stellt hohe Ansprüche an die Zulieferer, die durch gutes Geld abgegolten werden. Sie verpflichten sich zu nur zweimal Mähen, Baumpflege, Nachpflanzung, Unterlassen von Wiesendüngung, Herbizid- oder Fungizidspritzungen.

### Rohstoff und Produktabsatz

Zwei Dinge mussten und müssen bei dem Projekt von der Fördergemeinschaft bewältigt werden: Zum einen bedarf es der Erzeuger für bestimmte Liefermengen von einwandfreiem Obst. Zum anderen war und ist der Absatz der Ware zu sichern. Letzteres ist zu einem erheblichen Teil das Verdienst vieler Umwelt- und Naturfreunde und ihrer Vereine. Der Absatz über einzelne Aktivisten, über Naturschutzvereine, die Keltereien, verschiedene Getränkehändler und Ladengeschäfte im Landkreis lief sofort nach der ersten Pressung an. Von freiwilligen Helfern durchgeführte Probierstage beim Handel halfen mit. Saft wurde auf Festen und bei Ausstellungen ausgedient. Die Präsentation des naturtrüben Obstsaftes beim Regierungspräsidium Karlsruhe machte "Äpfel" sozusagen salonfähig. Vorträge und Aktivitäten (z.B. Schnittkurse) von "Saftinitiative-Motor" Hans-Martin Flinspach (damals BNL, heute Landratsamt KA) waren und sind eine große Hilfe für die Popularität der Streuobsterzeugnisse des Vereins. Die Pressearbeit lief auf Hochtouren. Ein dichtes Netz für Endverbrauchernähe entstand durch immensen Einsatz und Zeitaufwand in den Gründerjahren.

### Anschübe für das Apfelsaftprojekt

Der Kreisumweltschutzpreis 1996 zum Motto "Gewinnen für die Natur" wurde Anfang Februar 1997 an neun Vereine und Gruppierungen für unterschiedliche Aktionen und Projekte vergeben. Von den ausgelobten 10 000 Mark für Aktivitäten, die nicht länger als ein Jahr zurück lagen, konnte die junge "Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e. V." 1.500 Mark auf ihr Erfolgskonto buchen. Sie erhielt für ihr landkreisweites Apfelsaftprojekt zur langfristigen Erhaltung unserer landschaftstypischen Streuobstwiesen den 2. Preis. Mit der Auszeichnung erfuhr die ehrenamtliche Arbeit der hauptsächlich aus Umwelt- und Naturschutzgruppierungen rekrutierten Vereinsführungsmannschaft sowie der sie unterstützenden Mitglieder (auch etliche Landkreisgemeinden) und Sympathisanten eine willkommene Aufwertung. Das Preisgeld floss voll in die Anschubfinanzierung, um bestehende Darlehensschulden zu mindern. Denn die waren erheblich. Den größten Batzen hatte übrigens die AGNUS aus ihrem Zweigvereinstopf der "AGNUS Biotop-Management" als zinsloses Darlehen zur Verfügung gestellt. Weitere Geldgeber waren Nabu Karlsruhe und Alternative Ecke Ubstadt-Weiher. Aus den Safterlösen konnten die Schulden nach und nach abgetragen werden. Nicht nur bei der Vorfinanzierung half die AGNUS der Streuobstinitiative tatkräftig mit. AGNUS-Schriftführer Stefan Schuhmacher übernahm in der schwierigen Anfangsphase vier Jahre lang den Vorsitz der "Apfelsaft-Connection" (OB Doll). Seit Gründung begleitet der Specht hilfreich die Vermarktung der Säfte durch informative Artikel, kostengünstige Werbeseiten und das aktuelle Verkaufstellenverzeichnis mit. Das AGNUS-Engagement hat die Initiative bekannter werden lassen, ihre Werbekosten gering gehalten und dem ökologischen Ziel gut vorangeholfen auch durch vereinsinternen Saftabsatz. Jeden Winter wird überdies ein Baumschnittkurs durchgeführt.

### Vertrieb eingespielt

Groß waren die Anstrengungen zur Platzierung der neuen Saftmarken am Markt. Da weite Transportwege ohnehin aus ökologischen Gründen indiskutabel sind, kommt nur eine regionale Vermarktung mit kurzen Wegen infrage. Der Getränkehandel wurde mit ins Boot gezogen. Mittlerweile gibt es ein stets noch erweiterbares Verkaufnetz (siehe auch in diesem Specht) in das auch die beiden beim Projekt hilfreichen Keltereien Zumbach (Kraichtal-Unteröwisheim) und Kohm (Malsch) eingebunden sind. Von Anfang an dabei war auch der GLOBUS-Getränkemarkt in Wiesental, dessen Absatz - durch Probeausschank angekurbelt, vorbildlich ist. Im übrigen werben "Äpfel" und "Birne" als geschmacklich stets hochgelobte Qualitätswaren (mit Prüfungen von Erzeugung und Inhaltsstoffen) stark für sich selbst. Bereits 1997

wurde aufgrund von Kundennachfragen Apfelsaft nicht nur naturtrüb, sondern auch klar (für Schorle-Trinker) abgefüllt. Dazu kam als neues Produkt klarer Birnensaft der Vereinsmarke "Birnle". Er ist wegen der relativ geringen Mengen - die alten Birnbäume an Wegrändern und auf Äckern sind meist abgeholzt - alljährlich bald ausverkauft.

Die Geschäftsstelle der "Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V." war zunächst bei der BNL, der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Karlsruhe angesiedelt. Später befand sich das Büro im Rathaus von Kraichtal und hernach bei Zumbach-Fruchtsäfte in Kraichtal-Unteröwisheim. Heute bearbeitet die Mitarbeiterin eines Bruchsaler Steuerbüros stundenweise anfallenden Schriftverkehr und die Rechnungsstellung. Dies hat sich als sparsamstes Modell erwiesen. Im 5. und 6. Jahr konnten schwarze Zahlen geschrieben werden, so dass Ende 2001 eine große Baumverkaufsaktion von Hochstammobst aus den Erlösen gesponsert werden konnte. Hauptzielgruppen für die Nachpflanzung abgängiger und verloreener Bestände oder Neueinrichtung von Streuobstwiesen waren die vertraglich gebundenen Obsterzeuger, die Naturschutzvereine und beteiligte Kommunen.

### Saftigstes Obstjahr 2000

An der Landstraße nach Ubstadt, im Unteröwisheimer Gewerbegebiet Eiselbrunnen, steht seit der Erntekampagne 2000 eine große Menge hundertprozentiger Natursaft sozusagen deutlich sichtbar vor den Betriebshallen der Saftkellerei Zumbach. Die drei Rundtürme aus blankem Edelstahl fassen zusätzliche 300 000 Liter Süßmost. Einer davon wurde auch mit flüssigen Äpfeln der Streuobstinitiative gefüllt.

Der Erntesegen 2000 brach nicht nur alle Rekorde, sondern brachte erhebliche logistische Probleme für den Kelterbetrieb mit sich. Die gelieferten Obstmassen und die daraus erzeugte Saftmengen nahmen so überhand, dass sich die Lagerkapazitäten erschöpften. Gerade noch rechtzeitig inmitten der Hochsaison konnte Gerald Zumbach seine neuen Tanks in Betrieb nehmen. Die partnerschaftlich kooperierende Lohnmosterei hatte die kostspieligen Behälter kurzfristig auch im Hinblick auf die erhöhten Erntemengen der "Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe" angeschafft.

### Ungeahnte Obstschwemme

Die Obstannahme gestaltete sich wegen der horrenden Übermengen nicht nur bei den Keltereien, sondern auch bei der Streuobstinitiative problematisch. Von 338 000 Kilo Äpfeln wurden rund 307 000 bei der Firma Zumbach in Kraichtal-Unteröwisheim angefahren und dort verarbeitet, 31 000 Kilo in der Malscher Kellerei Kohm. Das Ergebnis: über 200 000 Liter Apfelsaft. Die sind ratzeputz weggetrunken, da im Folgejahr die Ernte erwartungsgemäß sehr bescheiden ausfiel. (Vergleichszahlen in der Statistik unten). Fast 34 000 Kilogramm Birnen (Anlieferung nur bei Zum-

bach) ergaben zudem über 20 000 Liter Birnensaft. Eine starke Steigerung gegenüber den Vorjahren und diesmal genügend "Birnle"-Vorrat bis zur nächsten Saison. Dies gilt als wichtiger Beitrag dafür, dass die klassischen Birnbaumriesen erhalten bleiben.

Durch mehr Vertragserzeuger gab es im ertragreichsten Obstjahr seit dem Gründungsjahr gut die doppelte Saftmenge. Wegen der Übermengen an Obst musste der Doppelzentnerpreis erstmals um ein Drittel auf 20 Mark gesenkt werden. Dennoch ein guter Preis im Vergleich zu den in den Keller gegangenen Vergütungen des freien Handels. Das sahen die Erzeuger ein. Nur so war es möglich, alle Obstlieferer noch vor Jahresende auszubezahlen, ohne den stets knapp kalkulierenden Verein durch Zahlungsunfähigkeit zu ruinieren. Zugenommen hat allmählich der erwünschte Trend, statt Geld den Eigenbedarf an Natursäften mit nach Hause zu nehmen. Dadurch wird das finanzielle Risiko in der Sparte Absatz erheblich reduziert.

### Saftbilanz der Anfangsjahre

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
<b>"Äpfel"</b>							
Zumbach	83.194	11.699	120.517	59.597	184.593	36.213	128.732
Kohm	31.026	0	11.235	13.458	18.645	13.329	3.255
gesamt	114.220	11.699	131.752	73.055	203.238	49.542	131.987
<b>"Birnle"</b>							
Zumbach	0	936	10.063	9.826	20.358	0	19310
Kohm	0	0	0	0	0	0	1521
(Saftmengen in Litern)							

Der Zahlenspiegel zeigt den typischen Naturkreislauf mit fetten und mageren Obstjahren deutlich an. Während sich Fruchtsaftbetriebe mit Obstzukaufen aus anderen Regionen für ihre Saftproduktion auch bei geringer heimischer Obsterzeugung in die nächste Saison hinüberretten können und ihre Absatzmärkte durchgehend beliefern können, geht dies nicht bei der Äpfel-Birnle-Fraktion. Engpässe und Totalausverkauf sind daher bisweilen unvermeidlich. Dies ist ungünstig für die eroberten Marktanteile beim Absatz der Vereinsäfte, da die Kunden zeitweilig auf andere Produkte ausweichen müssen. Bekanntlich ist es für den Lieferanten dann immer schwer, verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Einzige Möglichkeit bei seiner "Marke" zu bleiben ist frühzeitige Vorratshaltung mit "Äpfel". Dies wird erleichtert durch die lange Haltbarkeit der Produkte in den Mehrwegflaschen und deren gute, platzsparende Stapelmöglichkeit in den Sechserkästen bis zum neuen Herbstsaft.

Der Ausverkaufszeitpunkt wird dadurch natürlich noch vorverlegt. Die Nachfrage nach "Birnle" kann in absehbarer Zeit kaum befriedigt werden. Zu viele Birnbäume sind entfernt

worden, zu wenige nachgepflanzt. Die Verarbeitung gestaltet sich zudem schwieriger als bei Äpfeln, die bis zur Verarbeitung länger lagerfähig sind.

## Herstellungsverfahren

Die Rohware wird während der Erntezeit täglich angenommen und kurzfristig gebunkert, bis eine entsprechende Vorratsmenge das Keltern sinnvoll macht. Das Obst, zu etwa 95 Prozent Äpfel, muss vor der Verarbeitung gründlich gereinigt werden. Daher wird es unterirdisch durch Spülwasser zur Zerkleinerungsmaschine geschwemmt. Die mit Frischwasser endgereinigten Früchte werden geraspelt. Der Fruchtbrei gelangt in die Presse und wird dort zwischen Endlos-Pressstüchern über mehrere Walzen geführt. Immer mehr Flüssigkeit wird so von den festen Bestandteilen getrennt. Die stark entsaftete und daher fast trockenen Überbleibsel der Früchte, der Trester, ist begehrtes Futter für Wild und Silagebeimengung für Nutztiere. Übermengen werden auf Felder ausgebracht und untergepflügt.

Der gewonnene, trübe Süßmost fließt in Vortanks, wo er einige Stunden ruht und sich teilweise klärt. Schwebteilchen sinken dabei auf den Grund. Nach einer Sekundenerhitzung gelangt er abgekühlt über Edelstahlrohre in den gewünschten Lebensmitteltank. In die Tanks darf keine Luft eindringen. Sonst kommt es zur Gärung oder zumindest zur Oxydation des Frischsaftes. Der Saft wird dabei unansehnlich dunkelbraun. Ein Teil des Saftes wird bei Bedarf in die ohnehin heißgespülten Flaschen abgefüllt. Tankware muss zur Haltbarmachung vor dem Abfüllen ein zweites Mal erhitzt werden. Zur Herstellung von Klarsaft halten zunächst spezielle Filteranlagen aus dem naturtrüben Saft Grobteilchen zurück, ehe die Flaschenabfüllung samt der Etikettierung und dem Aufsetzen der Verschlusskappen erfolgt. Alle Apfel- und Birnensäfte der Kelterei bleiben wie die der Streuobstinitiative Zusatzfrei und werden auch nicht gezuckert. So findet sich hundertprozentiger Direktsaft in den Literflaschen, der entsprechend gut mundet.

## Einblicke - Ausblicke

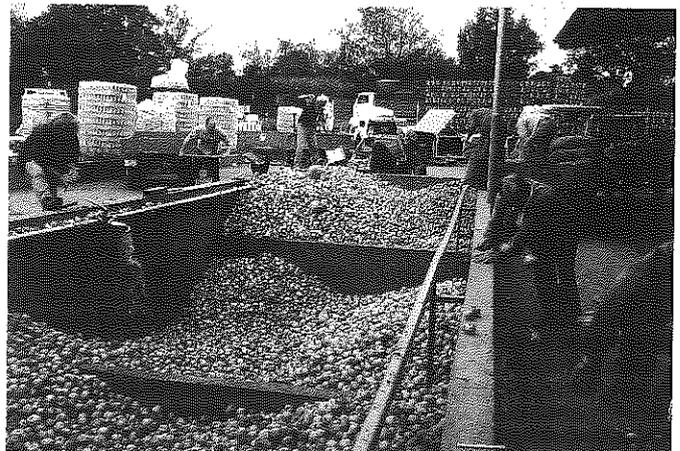
Im Stadt- und Landkreis Karlsruhe sind noch etwa 6.800 Hektar Streuobstwiesen vorhanden. Diese prägen das Landschaftsbild und bieten einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Die Streuobstinitiative e. V. hat sich das Ziel gesetzt, dieses Kleinod zu erhalten. Durch Kontrollen auf den Vertragsflächen sowie lebensmittelchemische Blatt- und Saftproben wird dem Verbraucher ein Erzeugnis aus ungespritztem und reifem Obst garantiert. Als Anreiz für den Streuobstanbauer wird ein hoher Abnahmepreis geboten, wodurch diese traditionelle Wirtschaftsform wieder rentabel ist. Als positiver Nebeneffekt werden so langfristig die Bestände unserer Streuobstwiesen gesichert.

Anfang 2002 zählte die Streuobstinitiative rund 200 Obsterzeuger, die für die Streuobstinitiative produzieren. Immer wieder gibt es Anfragen von Interessenten wegen Neuanlagen von Obstwiesen, Übernahme oder Kauf von Grundstük-

ken mit Hochstammobstbäumen. Das Satzungsanliegen der Nachpflanzung abgegangener Altexemplare konnte durch erzielte Überschüsse in der Vereinskasse im Herbst 2001 angegangen werden. 1000 Obstbäume wurden bei einer Baumschule im Kraichgau bestellt und zu Minimalbeträgen an Obsterzeuger, Vereine und Gemeinden weitergegeben. Problemlose, altbewährte Sorten von Kern- und Steinobst bot die lange Bestellliste. Sie las sich wie ein Katalog aus Urgroßvaterzeiten. Ob Kaiser-Wilhelm-Apfel oder Boskoop- und Reinetten-Sorten, Pastoren-, Butterbirne und Stuttgarter Geißhirtle, große schwarze Knorpelkirsche oder Speierling und Mispel, es konnte jeder nach Lust und Laune bestellen und seine Streuobstwiese verjüngen. An der Initiative beteiligte Gemeinden wurden dabei nicht vergessen. Aktionen dieser Art sind je nach Kassenlage geplant und dienen nicht allein einem "höheren" Vereinszweck, vielmehr allen Bürgern auf Generationen hinaus, denen die heimatische Streuobstlandschaft durch solche Aktionen erhalten und gesichert wird.

Was das Obstjahr diesmal bringt, nach einem mengenmäßig mäßigen Ergebnis des Vorjahres, ist ungewiss. Eine zumindest durchschnittliche Ernte ist aufgrund von Erfahrungswerten wahrscheinlich. Obstbäume legen nach einer Massentracht gern eine Erholungspause ein. Die gab es bereits anno 2001. Eine verfrühte Baumblüte ohne Bienenaktivitäten kann ebenso schädlich sein wie eine mit späten Nachtfrost oder in Schlechtwetterperiode. Doch die Saftvorräte der Streuobstinitiative sind recht gut bemessen, sodass Engpässe eigentlich nicht zu befürchten sind und es kaum zum Totalabverkauf wie im Juni 2002 kommen wird.

**Die Hälfte des in Deutschland gepressten Apfelsaftes wird in Baden-Württemberg hergestellt. Laut Landwirtschaftsministerium hat der Südwesten mit 11,4 Millionen Streuobstbäumen die größten Bestände in Deutschland. So lautete eine Pressemeldung im Herbst 2001. Dass dies so bleibt, daran arbeitet die lokale Initiative wie viele andere andernorts mit. (SS)**



# Karlsdorf geht ein Licht auf

Bekommt Karlsdorf eine neue Regierung mit einer anderen Farbe? Leider nicht, aber immerhin neue Lampen am Autohof. Das ist das Ergebnis einer Intervention der AGNUS bei Gemeinde und Aufsichtsbehörden. Bei dem neuen Monsterprojekt "Autohof" hatte die selbsternannte "Umwelthauptstadt" Karlsdorf-Neuthard nämlich schlichtweg vergessen, was heute andernorts gang und gäbe ist: die Festschreibung von umweltfreundlichen Natriumdampflampen statt schädlichem und energiefressendem Weißlicht.

Prompt installierte der Betreiber des Autohofs riesige Lichtmasten in direkter Nachbarschaft zum Wald und stattete sie mit den etwas billigeren, aber stromfressenden HQL-Lampen aus. Spätestens im Frühjahr hätten diese Lampen die Insekten des ganzen Waldes angezogen und riesigen ökologischen Schaden angerichtet (von der Sauerei ganz zu schweigen). Normalerweise wäre eine solche Angelegenheit in einen langen bürokratischen Krieg ausgeartet, wie in Bruchsal an mehreren Stellen, z.B. am Mediamarkt-Service-Center oder beim BMW-Händler in Helmsheim. Dort ist bis heute noch keine der Lampen ausgetauscht.

Karlsdorf-Neuthard hatte aber das "Pech", daß bei FFH-Schutzgebieten ein neues, sinnvolles Prinzip gilt. Bei solchen Schutzgebieten ist (im Gegensatz zu konventionellen Naturschutzgebieten) nämlich verboten, durch Immissionen von

außen die Biotope und ihre Bewohner zu schädigen. Das Weißlicht ist eine solche Immission.

Der Gemeinde blieb daher keine andere Wahl, als kurzfristig den Austausch der Lampen zu veranlassen, denn sie hatte ja schließlich einen schlampigen Bebauungsplan aufgestellt. Bürgermeister Klefenz tobte wie immer und beschwerte sich einmal mehr in der Tagespresse über die "selbsternannten Naturschützer ohne Mandat", die sein Leben so beschwerlich machen würden.

Wie wichtig und notwendig die ständige Kontrolle durch die (gesetzlich anerkannten und analog einer Behörde behandelten) Naturschutzverbände ist, zeigt dieser Vorgang aber wieder einmal mehr. (MH)

## AGNUS - Terminkalender

### April

Exkursion  
"Frühlingswälder der Hardt"  
Treffpunkt: Kronauer Allee an der Kreuzung mit der  
Landstraße Weiher-Hambrücken  
Sonntag, 13.04.2003, 10 Uhr

### Mai

Waldexkursion "Königsee"  
Der Heidelheimer Wald heute  
Treffpunkt: Waldparkplatz rechts der Landstraße nach  
Gochsheim  
Sonntag, 11.05.2003, 10 Uhr

### Juni

Hohlwegeexkursion  
Hohlwege in Kraichtal-Oberöwisheim  
Treffpunkt: Kelterhalle Oberöwisheim  
Sonntag, 15.06.2003, 10 Uhr

### Juli

Exkursion "Düne"  
Sandbiotope bei Kronau  
Treffpunkt: Parkplatz an der Einfahrt zum  
Baggersee Philipp  
(Anfahrt über K 3575 zwischen Weiher und Kronau)  
Sonntag, 13.07.03, 10 Uhr

### Oktober

Hohlwegeexkursion  
Gochsheimer Hohlwege (Teil 2)  
Treffpunkt: Bahnhof Gochsheim  
Sonntag, 12.10.03, 10 Uhr

Pflegeaktion "Michaelsberg"  
Heuernte im Naturschutzgebiet  
Treffpunkt: Parkplatz bei der Kapelle  
Samstag, 18.10.03, 10 Uhr

### November

Diavortrag  
Aus der reichhaltigen Botanik des Landkreises  
Gasthaus "Graf Kuno", Württemberger Straße  
Donnerstag, 6.11.03, 19 Uhr (?)

Planung für 2003

Weitere Termine und nähere Hinweise in der Tagespresse.



## Natursteinwerke im Nordschwarzwald GmbH & Co. KG

Verwaltung und Verkauf:  
Brettener Straße, 75417 Mühlacker-Enzberg  
Telefon: 07041/9508-0 – Telefax 07041/9508-50

www.nsn-naturstein.de E-Mail: info@nsn-naturstein.de

### Werk Bruchsal

Karlsruher Straße 213 (B 3 - beim Naturfreundehaus)

**Muschelkalkschotter – Splitte – Schottertragschichten  
Annahme Bauschutt - Natursteine aus Kalk- und Sandstein**

**Fordern Sie bei unserer Verwaltung unsere aktuelle Preislisten an oder  
besuchen Sie uns im Internet unter [www.nsn-naturstein.de](http://www.nsn-naturstein.de)**

#### Werk 810 Magstadt

Im Erschel - 71106 Magstadt  
Tel. 07159/4924 Fax 07159/44542

#### Werk 920 Enzberg

Brettener Straße - 75417 Mühlacker  
Tel. 07041/9508-16 Fax 07041/9508-40

#### Werk 930 Kelttern

Im Klettenbusch - 75210 Kelttern  
Tel. 07231/352303 Fax 07231/357895

#### Werk 940 Mühlacker

Pforzheimer Str. 118 - 75417 Mühlacker  
Tel. 07041/2093 Fax 07041/85405

#### Werk 950 Bruchsal

Karlsruher Str. 213 - 76646 Bruchsal  
Tel. 07251/980855 Fax 07251/980856

#### Werk 700 Wilferdingen

Mutschelbacher Str. 101 - 75196 Remchingen  
Tel. 07231/352303 Fax 07231/357895



## FERIENBOOT-CHARTER KÖHLER

*Einmaliges Ferienerlebnis für die ganze Familie*  
Anzeige

Eine besondere Art, die "schönsten Wochen des Jahres" nicht nur abwechslungsreich, sondern auch sehr erholsam zu gestalten, erfreut sich einer steigenden Beliebtheit: Ferien auf dem Wasser in einem komfortablen Kajütkreuzer, der von jedermann ohne Führerschein und ohne besondere Vorkenntnisse gefahren werden darf. Es ist nicht nur der besondere Reiz des Neuen, bei den meisten Bootsurlaubern ist es ganz einfach die Erfüllung eines Jugendtraumes, einmal selbst ein Schiff zu steuern. Aber auch die Familie kommt dabei nicht zu kurz, denn ein Bootsurlaub bietet Abwechslung "am laufenden Band" und die perfekte Erholung schlechthin. Die Boote sind komplett eingerichtet (Kühlschrank, Gasherd, etc), Toilette/Dusche, Heizung und Bettwäsche. Möglichkeiten sich diesen Traum zu erfüllen, gibt es z.B. auf den Binnengewässern in Großbritannien und Frankreich.

#### Zum Thema Großbritannien:

Eine große Anzahl von schönen Bootsrevieren wie die "Norfolk Broads" im Osten Englands (besonders für Anfänger geeignet), die "Königliche Themse" oder das rie-

sige Kanalnetz in Mittelengland und der wildromantische "Caledonian Canal" mit dem berühmten Loch Ness bieten viele Möglichkeiten für unvergeßliche Ferienwochen. Das Angebot reicht von kleinen Booten mit 2 Betten bis zu großen Kabinenkreuzern mit bis zu 12 Kojen.

Die Briten würden sagen: "wonderful" oder "lovely" angesichts der herrlichen Ferienwohnungen die in ganz Großbritannien angeboten werden. Liebevoll hergerichtete Gebäude z. B. das ehemalige Gesindehaus einer Farm, alte Kapellen, Bahnhöfe oder Windmühlen laden dazu ein, nach oder anstatt des Bootsurlaubes seine Ferien zu verbringen. Das berühmte "Englische Wetter" gibt es nicht - im Gegenteil. Gemäßigtes Seeklima bestimmt das Wetter auf der Insel. Die Bewohner und viele "Insider" aus ganz Europa wissen die herrlichen Sandstrände, insbesondere die Südküste Großbritanniens die "Englische Riviera" genannt - zu schätzen. Großbritannien bietet für jeden Geschmack etwas: Historische Städte, erholsame Ruhe in idyllischer Landschaft, wandern z.B. in den Highlands von Schottland, die Suche nach "Nessi" - dem Unge-

heuer von Loch Ness - oder aber Sie wohnen in einem der Schlösser des Königreiches und verbringen Ihre Abende am romantisch flackernden Feuer des offenen Kamins...

#### Frankreich:

Auch Frankreich bietet den "Ferienkapitänen" eine große Auswahl an reizvollen Bootsrevieren. Das Kanalnetz reicht von der Bretagne über Elsaß, Loire/Burgund, Charente, Lot bis zum Kanal du Midi und die Camarque. Besonders Sonnentagungen finden in den südlichen

Regionen (Midi/Camarque) die Erfüllung ihrer Ferienträume. Auch in Frankreich gibt es Boote in jeder Größe - von 2 bis 12 Betten - die ebenso mit allem komplett ausgestattet sind, was das Leben an Bord angenehm macht.

#### Kataloge mit Preisliste, Beratung und Buchung bei:

Ferienboot-Charter Köhler, Feichtmayrstr. 27, 76646 Bruchsal  
Tel. 07251-88370 oder 85098  
Fax: 07251-88305, Internet:  
<http://www.Ferienboot-Charter.de>  
E-Mail: [fbc-koehler@t-online.de](mailto:fbc-koehler@t-online.de)



für uns kein

Problem! Kataloge und Beratung bei

## Schloßherr oder Kapitän?



## FERIENBOOT-CHARTER KÖHLER

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27  
☎ 0 72 51 / 8 83 70 oder 8 50 98 - Fax 0 72 51 / 8 83 05  
Internet: <http://www.ferienboot-charter.de>

Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich • Holland • Irland



# "Äpfel" und "Birne" - Verkaufsstellen

Ausverkauft!

Bad Schönborn	Jumbo-Drink Getränkefachmarkt Heß Am Landgraben 14	Malsch	Kellerei Kohm Siemensstraße 3
Bretten	Getränke Weiß Am Saalbach, Schwanendorf 16 Getränkemarkt Vogel Salzhofen 1	Maulbronn	Getränke Roller Dairlerstraße 6
Bruchsal	Bauern-Lädle Weingartener Straße 36 Füllhorn Wörthstraße 7 Getränkemarkt Böser Werner von Siemens Straße 61 Getränke Sauder KG Durlacher Straße 97 Grombacher Getränkemarkt Im Schollengarten 15 + Hauptstraße 5	Oberderdingen	Getränkeabholmarkt Treffinger Flehinger Straße 51
Dettenheim	Ochs, Landschaftspflege Herrenstraße 6 Getränkemarkt Ochs Am Hambiegel 17	Östringen	Getränkehandlung Zolk Saarland Straße 15
Ettlingen	Firma Kiefer Breuerstraße (Schöllbronn)	Sternenfels	Getränke Zeltwanger Steinhauerstraße 3
Graben-Neudorf	Naturkost- und Weltladen Pusteblume Mannheimer Straße 101 Getränke Mattmüller Dieselstraße 8	Stutensee	Getränke Sauder KG Löwenstraße 13 Getränke Speidel Hauptstraße 180
Karlsbad	Samen-Becker Hauptstraße 9	Tiefenbach	Getränke Vetter Herrmannstraße 14
Karlsruhe	Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland Waldhornstraße 25, Telefon: 0721/358582 Füllhorn Akademiestraße 9 Getränke Ewald Am Sandfeld 1, Gellertstraße 13 Theodor Fontane Straße 6, Wattstraße 11. Getränke Sauder KG Pfinzstraße 40, Karlsruher Straße 4 Getränkemarkt West Kriegsstraße 278 Naturschutzbund Deutschland Langenbruchweg 9, Tel. 0721/36060 Rewemarkt Dittes Ebertstraße 40 Umweltzentrum der BU-ZO Kronenstraße 9, Tel. 0721/ 380575	Ubstadt-Weiher	Roller, Gefako-Markt Zum Grenzgraben 1
Kraichtal	Getränke Wackerle Karlsruher Straße 23 Zumbach Fruchtsäfte Im Eiselbrunnen 3 Kaufhaus Kern Hauptstraße 80 (Gochsheim)	Waghausel	GLOBUS SB-Warenhaus Gewerbegebiet Ost Sälzler & Schuhmacher Schulstraße 10-15 Getränke Maier Rotkreuzstraße 21
		Walzbachtal	Getränke Adam Grombacher Straße 67
		Weingarten	Füllhorn Bahnhofstraße 18 Getränke Kreuzinger Ringstraße 104 Grombacher Getränkemarkt Kanalstraße 17

Ihr Getränkehändler steht noch nicht auf dieser Liste?  
Fragen Sie ihn nach unseren Streuobstsäften  
"Äpfel" und "Birne"!

Hier bekommen Sie Auskünfte:  
Geschäftsstelle des Vereins:  
"Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V."  
c/o Jürgen Schmitt, Heidelberger Straße 10, 76646 Bruchsal

Telefon 07251/ 9721-0, Fax 07257/9721-25,  
<http://www.puk.de/streuobstinitiative/>

Stand: Januar 2002

Spendenkonto:  
Sparkasse Kraichgau, BLZ 663 500 36, Konto 00 126 137  
Streuobst-Initiative e.V.

# Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

76703 Kraichtal-Mü.  
Untere Hofstatt 3

Vorstand, Politik, Behörden	Gert Meisel	07251 / 17463
	Michael Hassler	07251 / 300838
Naturschutz und Landschaftspflege	Dieter Hassler	07250 / 9266-0
	Jürgen Schmitt (Büro)	FAX 07250 / 9266-10
	Stefan Schuhmacher	07251 / 972113
Schriftführer • Anzeigen		07251 / 2738
	Tilo Becker	FAX 07251 / 87838
B 35 - Bürgerinitiative	Dieter Schmidt +	07251 / 17698
"Specht"-Satz & Layout • Anzeigen	Ulrike Windbiel	+ FAX 07251 / 60020
	Tilo Becker	e-mail: spechtreaktion@web.de
Kassier		07251 / 17698

Jeden  
**1. Donnerstag**  
im Monat  
**20 Uhr**  
Versammlung  
- Gäste willkommen! -  
im  
**"Graf Kuno"**  
in Bruchsal  
Württembergischer  
Str. 97

## Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 956397
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Ursula Vogt	07251 / 55652
Helmsheim	Maria-Anna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Peter Rolender	07247 / 5433
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 930161
		FAX 07257 / 930162
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 6528

**Spenden-Konto:**  
**AGNUS-Bruchsal e.V.**  
Sparkasse  
Kraichgau  
Konto Nr. 00004127  
BLZ 663 500 36

**BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein**, 76131 Karlsruhe, Waldhornstr. 25, Telefon: 07 21 / 35 85 82

## Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

### Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- werden Sie Mitglied - ab 25 EUR jährlich (auf Antrag 15 EUR)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch durch Spende oder Mitgliedsbeiträge mithelfen.



<input type="checkbox"/> <b>Beitrittserklärung</b>	<input type="checkbox"/> <b>Einzugsermächtigung</b>
Vor- und Zuname	Beruf
Straße Nr.	Geboren am
Plz/Wohnort	Telefon Priv./Geschäft
Jahresbeitrag	Passiv / Aktiv bei:
Lastschrift von	von meinem Kto. Nr.:
bei der	Bank/Sparkasse/Postbank - BLZ
Datum	Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an **AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Herrn Tilo Becker, 76646 Bruchsal, Alter Unteröwisheimer Weg 9** senden.

# Säfte aus Kraichtal ZUMBACH

Wir verarbeiten Ihre Äpfel zu wohlschmeckendem Lohnsaft.

## Unser Angebot für Sie :

### 100 kg Äpfel = 60 Liter

### Erntepreise 2002

Apfelsaft klar *	Euro 0,45
Apfelsaft naturtrüb *	Euro 0,45
Birnensaft *	Euro 0,45
Apfelwein *	Euro 0,55
Apfel *-Orangen Saft	Euro 0,55
Frucht-Aktiv	Euro 0,55
Multi Vitamin Nektar	Euro 0,65
Apfel-Kirsch Nektar *	Euro 0,65
Apfel-Johannisbeer Nektar *	Euro 0,65
Orangensaft	Euro 0,75
Grapefruit Saft	Euro 0,80
Bananen Nektar *	Euro 0,85
ACE Mehrfrucht Saft	Euro 0,95
Traubensaft rot *	Euro 0,95
Kinder - Punsch	Euro 1,05
Apfelsaft - Schorle * 0,5 Ltr.	Euro 0,35

\* nicht aus Konzentrat je 1 Literflasche plus Pfand

## Annahmestellen:

**Zumbach - Fruchtsäfte  
Kraichtal - Unteröwisheim**

Im Eiselbrunnen 3 Tel: 07251 - 6646

<b>Adam</b>	Grombacherstr. 67	Jöhlingen
<b>Weiß</b>	Am Saalbach 5	Diedelsheim
<b>Freyer</b>	Durlacherstr. 5	Ettlingen
<b>Treffinger</b>	Flehingerstr. 51	Oberderdingen
<b>Werner Ochs</b>	Am Hambiegel 17	Liedolsheim
<b>Pyramide</b>	Goethestr. 28	Spöck
<b>Leiselbacher Hof</b>	Gunther Schwedes	Helmsheim
<b>Jumbo - Heß</b>	Am Landgraben 14	Langenbrücken
<b>Odenheimer Getr.</b>	Lerchenbergstr. 22	Odenheim
<b>Mogalle</b>	Attenbergstr. 5	Flehingen
<b>Dahse</b>	New York Str. 21	76149 Karlsruhe

Die jeweiligen Annahmezeiten Ernte 2002  
für Äpfel und Birnen  
können ab Ende August erfragt werden.

## Bildbeschreibungen:

**Links oben:** Die Silzenwiesen bei Ubstadt-Weiher. Noch in den 1980er Jahren war ein Großteil des von Natur aus feuchten Gebiets zu Acker umgebrochen, die Reste der Wiesen drohten in Gülle zu ersticken. Erst die Planung eines Hochwasserrückhaltebeckens ermöglichte dann durch Zusammenarbeit der Gemeinde und vieler Behörden die Sicherung als Grünland. Der südliche Teil, der sowieso in einem alten Flachmoor liegt, ist seither durch die Naturschutzbehörden als "Vogelrastplatz" ausgebaut worden. Hier steht das Wasser zur Freude zahlreicher Störche und anderer Vögel oft wochenlang. Bald sollen auch wieder die Feuchtwiesenpflanzen zunehmen, wenn die fehlende Düngung sich bemerkbar gemacht hat.

**Rechts oben:** Idylle in den Streuobstbeständen nördlich von Bruchsal (hier am Zaisental). Dieses Streuobst ist mannigfaltig bedroht: von der B-35-Nordumgehung über die Flurbereinigung (die im Winter 2003 erstmals Obstbäume beseitigen will) und die Baugebietswünsche der Stadt Bruchsal bis zu den Grundstücksbesitzern, die ihre "Dat-schen" hier bauen wollen. Über 25 Jahre kämpft die AGNUS jetzt an vielen Fronten für den Erhalt des Bruch-saler Grün- und Naherholungsgürtels, zur Freude und Erbauung all ihrer Bewohner.

Erste Erfolge kamen mit der Ausweisung des NSG Rotenberg und der Modifizierung der Flurbereinigungspläne. Wichtige weitere Ziele sind der Wegfall der geplanten Baugebiete Zaisental und Steig, die endgültige Verhinderung der B-35-Nordumgehung und die Nachmeldung des ganzen Gebiets als FFH-Schutzgebiet der EU.

**Rechts Mitte:** Die Bauerngärten in der Kraichbachau unterhalb von Gochsheim. An wenigen anderen Plätzen hat sich diese Bauerngarten-Tradition so schön erhalten wie hier in der Aue. Der Heimatverein Kraichtal erwarb sich viele Verdienste mit der Förderung, dem Erhalt der Gärten und dem Wiederaufbau des alten Festungstürmchens.

**Unten:** Freigelegter Steinriegel auf dem "Weiherberg" bei Bruchsal. Steinriegel sind im ansonsten lößbedeckten Kraichgau eine ungewöhnliche Erscheinung und fast ausschließlich auf den Westrand beschränkt. Sie waren schon fast vergessen und überwachsen, bis sich die Stadt Bruchsal einiger "Prachtexemplare" annahm und sie wieder freilegte. Unter anderem dafür hat das Amt für Vermessung, Umwelt und Liegenschaften einen "Grünspecht" der AGNUS erhalten. Am abgebildeten Exemplar ist bemerkenswert, wie sorgfältig die Muschelkalk- und Keupersteine aufgesetzt worden sind - als ob man gedacht hätte, daß man sie später vielleicht wiederverwenden könne.

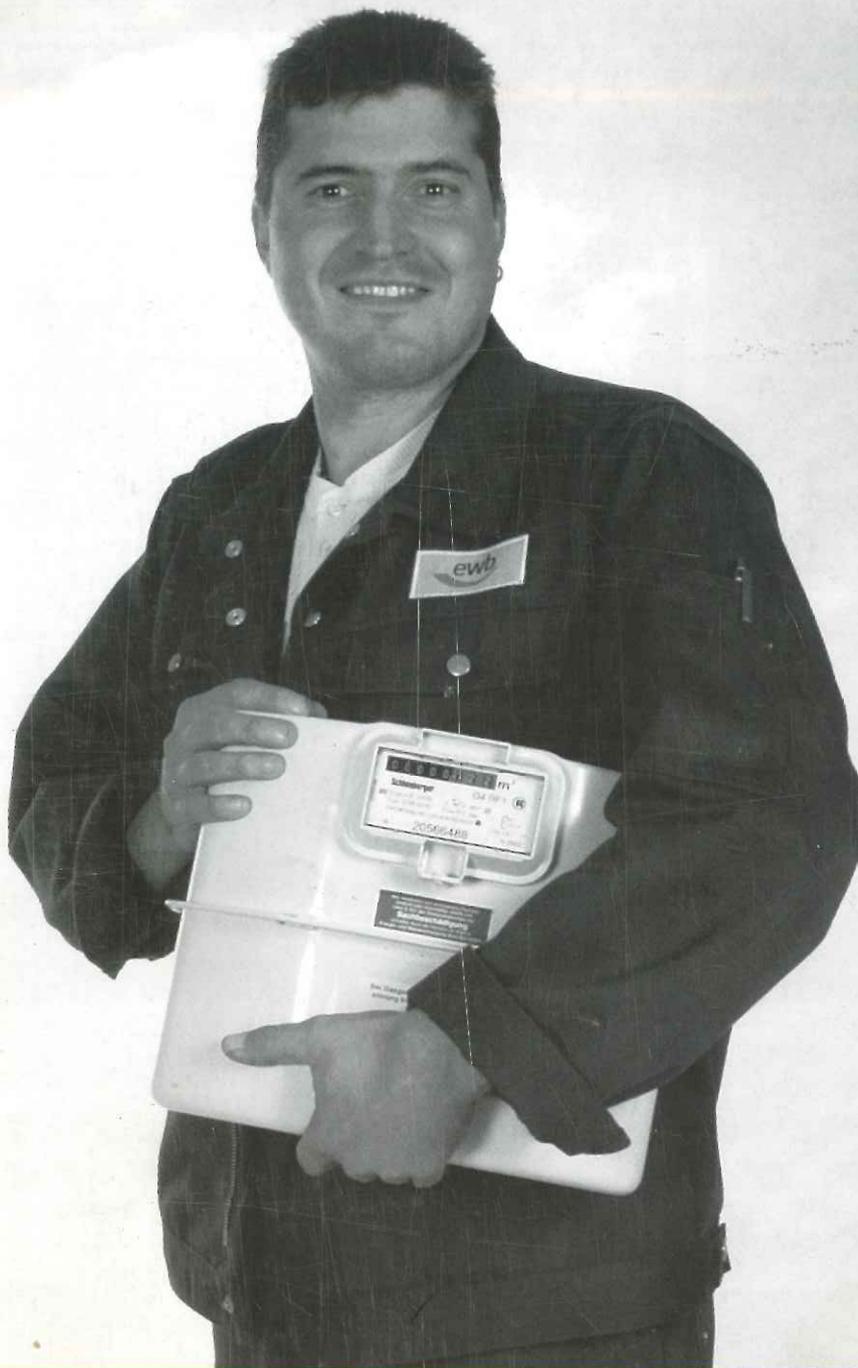
### Impressum

**Herausgeber:** AGNUS Bruchsal e.V., 76703 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-0, Fax.: 07250/9266-10  
e-Mail: spechtedaktion@web.de

**Redaktion:** Dieter Hassler, Michael Hassler, Gert Meisel, Manfred Süßer, Stefan Schuhmacher  
Für namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge zeichnet die Redaktion verantwortlich

**Verbreitung:** Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung (siehe Seite 37).





## Er schafft Platz für Ihren Hobby- raum

Gasmonteur Markus Melauner kommt und schafft Platz. Denn durch eine Erdgasheizung wird Ihr Öltank überflüssig. Nutzen Sie daher den Platz für mehr Raum in Ihrem Haus.

*Energie von hier*

Kostenlose Info-Line: 0 800 70 60 444  
Internet: [www.ewb-bruchsal.de](http://www.ewb-bruchsal.de)  
Schnabel-Henning-Str. 1a  
76646 Bruchsal

**ewb**

Energie- und  
Wasserversorgung  
Bruchsal GmbH